

EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credo ut intelligam

7. Jahrgang, Nummer 5

MÜNCHEN

Dezember 1977

ZUM HEILIGEN WEIHNACHTSFEST

von

H.H. Pfarrer Josef Leutenegger

Liebe Leser und Leserinnen der "Einsicht"!

Weihnachtsglocken klingen wieder über die winterliche Landschaft und tragen die Engelsbotschaft vom Frieden auf Erden in alle Lande. Daß es so wäre überall! Heiliger Friede! Friede unter den Völkern, Friede in der Kirche, Friede in den Familien, Friede in allen Herzen!

Aber was sehen wir? Überall Unfrieden, Haß und Streit, blutige Rassenkämpfe, Mord und Totschlag, Terrorismus, Entführungen, Erpressungen, entzweite Ehen und Familien, Demonstrationen, Riesenstreiks, Kriegsrüstungen auf Hochtouren, Anarchie selbst in der Kirche, der Stiftung des Friedensfürsten. Auch die Natur tobt oft in wildem Aufbruch. Man denkt oft an die Prophezeiung Jesu vom Ende der Tage (Luk.21,25ff) Und Tausende fragen: Wie soll das alles enden? Wann wird endlich Friede sein auf Erden? Die Antwort gibt uns das Kindlein in der Krippe durch die Engel der hl. Nacht: "Friede auf Erden den Menschen, die guten Willens sind" (Luk.2,14). "Der wahre Friede ist allerwegen in Gott". (Bruder Klaus) Der wahre Friede liegt in der Harmonie mit Gott, in der Erfüllung seines heiligsten Willens.

Überall begegnen wir heute der Gottesferne, dem Abfall von Gott. "Die Gottlosen aber haben keinen Frieden" (Is.48,22). Seit Jahrzehnten wurde dieser Abfall von Gott, von Christus und dem Christentum systematisch getätigt an den Universitäten und öffentlichen Lehranstalten und besonders in den Massenmedien. Nirgends ein Wort mehr von Gott, vom Christentum, von echter Religiosität, von den göttlichen Geboten und Sittengesetzen, außer höchstens spottweise. Jetzt reifen die Früchte in der allgemeinen Anarchie, im Kampf bald aller gegen alle und schließlich im Untergang ganzer Nationen, wie das die Gottesmutter in Fatima vor 60 Jahren voraussagte.

Die Rettung geht vom Christkind in der Krippe aus. Im Glauben an es, in der willigen Annahme seiner Lehren, seiner Gnade. "Nur ein erneuerter Glaube an Gott kann die Welt vom Untergang retten", sagte vor Jahren der verstorbene Atomphysiker Wernherr von Braun. In einem Interview meinte die heutige Spanische Königin Sophie u.a.: "Ich glaube, daß die Welt die Orientierung verloren hat und daß der Grund im Materialismus und im Verlust der Religion liegt. Viele Probleme der Zeit ließen sich lösen, wenn die Menschen zu Gott zurückkehren würden." So ist es! In der Annahme der Weihnachtsbotschaft, im demütigen Glauben an Gott, an Jesus Christus, den Friedensbringer, in der Unterwerfung unter seinen heiligsten Willen, liegt der wahre Völker- und Familienfrieden, der wahre Herzensfriede und die wahre Weihnachtsfreude.

"O du fröhliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit!"

Wer möchte sie nicht? Sie liegt beim Kindlein in der Krippe!

Diese wünscht Euch allen

Euer Pfarrer Josef Leutenegger

Herausgegeben vom Freundeskreis e.V. der UNA VOCE-Gruppe Maria, I München I, Porfidi 610 • Jahresabonnement DM \ I.—, 88 130.—, sFr 12.—, Einzelpreis DM3.—, sS 2b.—, sFr 3.— • Postcheckkonto, München, Nr. 214700-805; Wien, Nr. 2314-763 5 Schaffhausen, Nr. 82-7360 Bayerische Vereinsbank, München, Nr. 7313069

Redaktion dieser Nummer:

Dr. Eberhard Heller



Anbetung der Könige - Salzburger Meister um 1425

DIE HELFENDE GNADE

VON
H.H. Pfarrer Alois Aßmayr

Das kostbarste Geschenk Gottes an uns Menschen ist die heiligmachende Gnade, weil wir dadurch Kinder Gottes geworden sind und als solche auch erbberechtigt sind, d.h. daß wir dadurch ein Recht haben, einmal mit dem Vater im Himmel das ewige Glück zu teilen. Die Größe dieses ewigen Glückes aber hängt vom Ausmaß der heiligmachenden Gnade ab, das aber weitgehend in unsere Hände gelegt ist, wie ich im vorigen Beitrag dargelegt habe.

Um aber zur heiligmachenden Gnade zu gelangen, sie zu bewahren und zu vermehren, brauchen wir unbedingt die helfende Gnade. Was ist sie? Sie ist ein Geschenk Gottes an uns, das uns hilft, wie soeben gesagt, die heiligmachende Gnade überhaupt zu erlangen, und das ist in der Regel die Taufe. Es ist durchaus nicht selbstverständlich, daß wir von christlichen Eltern geboren wurden und getauft worden sind. Es gibt ungeheuer viele Kinder und Erwachsene, die von der Taufe nichts wissen und daher ungetauft bleiben. Wohl gibt es einen Ersatz dafür, die Bluttaufe und die Begierdetaufe, die eben auch wieder helfende Gnade ist, da Gott will, daß alle Menschen in den Himmel kommen und daher jedem Menschen soviel helfende Gnade gibt, um zur heiligmachenden Gnade zu gelangen (Katechumen, fromme Heiden). Was mit den kleinen Kindern ist, die vor der Taufe sterben oder umgebracht werden, wissen wir nicht. Ich glaube, daß der Herr auch für diese einen Weg hat.

Es ist eine große helfende Gnade für ein Kind, wenn es nicht nur getauft, sondern auch in einer wirklich christlichen Familie aufwachsen kann und wirklich christlich, fromm erzogen wird. Das ist meistens die Voraussetzung für die spätere Heiligkeit (Don Bosco, Pius X., Pfarrer von Ars, die kleine Theresia).

Eine nicht zu unterschätzende Gnade ist es, wenn man in einer religiösen Umgebung aufwachsen kann und fromme Katecheten und Seelsorger hat, dem Heranwachsenden den richtigen Weg weist und führt. So bleiben viele von der Sklaverei der Sünden und Laster frei.

Es ist ferner durchaus nicht selbstverständlich, daß uns die wichtigsten Gnadenquellen, die Sakramente zur Verfügung stehen, vor allem die Hl. Messe und das Sakrament der Buße, von der Hl. Kommunion gar nicht zu reden. Wenn alle diese helfenden Gnaden hochschätzen und eifrig benutzen, werden wir auch leichter imstande sein, die erlangte heiligmachende Gnade zu bewahren, ja sie immer und immer zu vergrößern.

Die helfenden Gnaden sind so zahlreich und verschieden, daß ich gar nicht imstande bin, sie nur aufzuzählen, geschweige denn, sie alle zu beschreiben. Ich möchte nur eine kleine Auswahl treffen und einige Beispiele anführen. Freilich können es nur einzelne Brocken sein, da jedes Beispiel fast immer einen ganzen Artikel fordern würde, und der wäre wiederum nur ein Bruchstück von der ganzen Geschichte, so z.B. die von Regina (Helene) Most, geb. 1883, gest. 1913 in Speier als Schwester Regina. Sie war die Tochter eines protestantischen Pastors. Auch ihre Mutter war eine Tochter eines sehr gläubigen Pastors und war selbst sehr fromm. Mit zehn Jahren verlor sie ihre Mutter. Sie bekam eine Stiefmutter, die sich aber nicht imstande fühlte, Helene richtig zu behandeln und vertraute das Mädchen einem Pensionat an. Die sonst tüchtige Pensionismutter aber verstand das Mädchen erst recht nicht, sie richtig zu behandeln, das sich verbittert in trotzig Verschlossenheit zurückzog. Helene war eben auch wirklich nicht leicht zu verstehen und noch schwerer zu behandeln. Sie verlor schließlich den Glauben. Noch während ihres Confirmationsunterrichtes machte ihre protestantische Freundin den Vorschlag, statt in die Predigt des Pastors in den katholischen Gottesdienst zu gehen, um sich zu "amüsieren". Der katholische Gottesdienst machte auf beide einen unvergeßlichen Eindruck. Das war die erste hel-

fende Gnade. Als dann ein katholisches Mädchen ihre Zimmergefährtin wurde, die sie gleich nach ihrer Religion fragte. Diese reichte ihr einfach den katholischen Katechismus, der sie derart begeisterte, daß sie trotz vieler Schwierigkeiten katholisch wurde, 1911 in das Dominikanerinnenkloster eintrat, aber schon am 4.11.1913 in die heißersehnte Heimat im Himmel einging. Sr. Regina war auch eine nicht unbedeutende Dichterin. Im Auftrag ihrer Vorgesetzten hat sie ihr Leben beschrieben in dem Buch "Geh hin und künde", das heute wohl leider kaum mehr zu bekommen ist. Schade! An Sr. Regina Most kann man ganz deutlich die helfende Gnade begreifen. Leider konnte ich nur einige Momente dieses Lebens aufzeigen.

Einen ähnlichen Weg wurde die gemütvollste Dichterin Luise Hensel geführt, die 1798 geb., 1818 konvertierte und 1876 starb. Von ihr stammt das Gedicht: "Müde bin ich, geh zur Ruh" und den bekannten Dichter Klemens von Brentano wieder zum Glauben zurückführte. Brentano ist ja weit und breit bekannt, da er ja in mühevoller Arbeit die Schaulagen der Katharina Emmerich aufgeschrieben hat, die noch heute viele erbauen, besonders das Leiden und Sterben des Heilandes. Klemens von Brentano war auf Abwege geraten und so ziemlich glaubenslos geworden. Im Sept. 1816 lernte er Luise Hensel kennen und verliebte sich in sie. Auf einer Abendunterhaltung in Berlin begann er ihr von seinem Innenleben zu erzählen. Auf einmal unterbrach sie ihn: "Was hilft es, daß Sie das einem jungen Mädchen sagen? Sie sind so glücklich, die Beicht zu haben. Sagen Sie doch Ihrem Beichtvater, was Sie drückt." Das Wort schlug ein. Brentano rief, beschämt und verdutzt zugleich, daß auch die Umstehenden es hören konnten: "Nun soll mir das die lutherische Pfarrerstochter sagen!" Tief bewegt ging Klemens nach Hause. Kurz darauf beichtete er zum ersten Mal seit 10 Jahren wieder beim würdigen Stiftsprobst Ambr. Tauber. Der umarmte unter Tränen nach der Beicht sein Beichtkind. Der Verlorene Sohn war heimgekehrt und blieb im Vaterhaus sein Leben lang (geb. 1778, gest. 1842). Luise ist ledig geblieben. Helfende Gnade war es, daß er sich in seinem Sündenleben so unglücklich fühlte, daß sein Mund davon gegenüber Luise überging, erst recht, als die wenigen Worte Luisens einschlugen und weiter wirkten.

Einen ähnlichen Weg hat die helfende Gnade Cordula Wöhler geführt. 1845 in Mecklenburg geboren, 1870 in die katholische Kirche eingetreten, 1916 in Schwaz / Tirol gestorben. Eine Dichterin voll Wärme und Gemüt. Früher waren ihre Schriften sehr bekannt und beliebt. Ihr Gedichtbändchen "Was das ewige Licht erzählt" legt Zeugnis ab von ihrer tiefen und gesunden Verehrung des Heilandes im Tabernakel, wovon auch wir Priester lernen könnten und sollten. Gleich das erste Gedicht schildert ihr Ringen, aber auch ihr Glück, die Wahrheit gefunden zu haben. Vielleicht ist es der Redaktion möglich, es abzdrukken. Wenn ja, dann möchte ich öfter eines davon einsenden. Ich glaube, daß es vielen etwas sagt. (Anm.d.Red.: Wir kommen dem Wunsch von H.H. Pfr. Aßmayr gerne nach.)

Helfende Gnade kann oft auch ein "Unglück" sein, das einen Menschen zur Vernunft bringt. Ignatius von Loyola (1491 - 1556) war ein schneidiger Offizier, der aber auch ein leichtes Soldatenleben führte. Bei der Verteidigung von Pamplona gegen die Franzosen zerschmetterte ihm eine Kanonenkugel ein Bein, wodurch er für lange Zeit auf's Krankenlager geworfen wurde. Vor Langeweile begann er zu lesen. Damals verfügte man nicht über viele Bücher, und so mußte er wohl oder übel eine Heiligenlegende nehmen. Das Leben der Heiligen hat Ignatius zur Besinnung gebracht und er selbst ist dann auch ein Heiliger geworden. Das Unglück von Pamplona war der Anfang der helfenden Gnade, die Heiligenlegende hat weitere bewirkt, und es wurde eine Kette von helfenden Gnaden, da er die zweite gut benützt hat.

Ähnlich hat der tragische Tod des mit ihr im Konkubinat lebenden jungen Grafen auf Margaritha von Cortona gewirkt. Dieses Unglück brachte Margaritha zur Vernunft, sie wurde eine der demütigsten und härtesten Büsserinnen und eine große Heilige. Sicher hat Margaritha schon früher oft helfende Gnaden bekommen, sie tat aber nicht mit, wes-

halb die Gnaden auch unwirksam blieben. Erst der Tod ihres Buhlen hat gewirkt. Margaritha hat dann aber auch immer mitgewirkt und so bekam sie immer größere Gnadengeschenke. Auch uns allen soll das zu denken geben. Doch ich muß aufhören und dazu übergehen zu sagen, wie wir die helfende Gnade bekommen können.

Helfende Gnade schenkt der Herr vielfach dem Menschen schon ohne sein Zutun, und zwar so viele, daß jeder zur **heiligmachenden** Gnade gelangen kann, ohne die ja niemand in den Himmel kommen kann. Der Herr aber will, daß jeder Mensch in den Himmel kommt. Ein ganz allgemeines Mittel, helfende Gnaden zu erlangen, ist das Gebet, das jedem Menschen zur Verfügung steht, der zu beten fähig ist. Bittet, und ihr werdet empfangen, sagt der Herr. Uns Katholiken stehen dann die Hl. Sakramente zur Verfügung, die ja alle auch helfende Gnaden geben, besonders das Hl. Meßopfer und die Hl. Kommunion. Es kommt nur darauf an, ob und wie wir diese **benützen**. Dann sind aber auch an jedes gute Werk helfende Gnaden geknüpft. Gelegenheit, gute Werke zu verrichten, haben wir ja jeden Tag so viele, daß man sie kaum aufzählen kann. Eine gewaltige Kaufkraft für die Gnade, für die **heiligmachende** und die helfende, haben richtig ertragene Leiden, willig hingenommene oder auf sich genommene **Verdemütigungen**. Dem Demütigen schenkt der Herr besonders gerne und reichlich Seine Gnade. Eigens anführen möchte ich noch besonders das Vertrauen. "Die vertrauenden Seelen sind die Diebe meiner Gnaden", sagt der Herr zu Consolata Benerga.

Das ärgste Gift gegen die Gnade ist die Sünde, vor allem der Stolz, dann der Mißbrauch der Gnade und das Unbenutztlassen derselben. Auch von der läßlichen Sünde sagt der Katechismus, daß sie viele Gnaden verhindert. Da man sich heute schon aus der schweren Sünde nicht mehr viel macht, wird man sich noch viel weniger **aus** der läßlichen Sünde machen. Daher kommt dann geistige Blindheit und Unfähigkeit zu einem christlichen Leben, wie wir heute auf Schritt und Tritt sehen können. Nur durch das Gebet und das Opfer anderer können solche Menschen die Gnade der Erleuchtung und die Kraft zur Umkehr erlangen, wie wir es an vielen Beispielen vom Pfarrer von Ars, Padre Pio und vielen anderen ersehen können. Erst in der Ewigkeit werden wir sehen, wie viele Gnaden uns sicher Verfügung gestanden wären und welchen Schaden wir uns durch ihre Nichtbenutzung für die ganze Ewigkeit zugezogen haben. Es ist eine **folgeschwere** Verblendung, die wir uns selber zuziehen, wenn wir uns so viel Mühe machen und soviel Zeit aufwenden, um uns oft so **überflüssigen** Plunder anzueignen, uns aber um die **unvergänglichen** Werte so herzlich wenig kümmern. Möge uns allen Gott das Licht und die Kraft schenken, daß wir richtig sehen und handeln.

Es grüßt alle Leser und Freunde herzlich, gedenkt ihrer beim Hl. Opfer und segnet sie

Biberwier / Tirol, am 19. Nov. 1977

Alois **Aßmayr**, Pfarrer.

* » * * * . *

ST. MICHAEL/ MÜNCHEN, BAADERSTR. 56/ RCKGB.:

HL. MESSE AN SONN- UND FEIERTAGEN AB 1.10.1977 BEREITS UM 9⁰⁰ UHR,
BEICHTGELEGENHEIT AB 8⁰⁰ UHR.

* * * * *

NÄCHSTES ROSENKRANZGEBET: 5.1.1978 UM 18⁰⁰. BETEN WIR BESONDERS UM DEN
BEISTAND DES HEILIGEN GEISTES UND DEN SCHUTZ DER HIMMELSKÖNIGIN.

FRIEDRICH NIETZSCHE VOR HUNDERT JAHREN

von

H.H. Dr.theol. Otto Katzer

Der hl. Gregor der Große sieht die Ursache der allgemeinen Sinnenhaftigkeit, der die Menschheit verfallen ist, darin, daß "der Mensch, der, wenn er das Gebot Gottes gehalten hätte, auch dem Leibe nach geistig sein sollte, nachdem er gesündigt hatte, selbst dem Geiste nach fleischlich wurde, so daß er sich (meistens; O.K.) allein mit dem befaßt, was er dem Geiste vermittels der Sinne vorlegt." (1)

Diese fast **ausschließliche** Gebundenheit an die Sinne ist eine Strafe für das andauernde Mißachten der Anordnungen Gottes, wie durch Moses im Deuteronomium angesagt: "Dann wird der Herr dich auf Schiffen nach Ägypten bringen, auf dem Weg, von dem er dir sagte: Du sollst ihn nie mehr wiedersehen! Dort müßt ihr euch euren Feinden als Sklaven und Sklavinnen zum Verkauf anbieten lassen. Doch niemand mag euch kaufen." (2)

Es wird wohl nicht notwendig sein zu betonen, daß es sich hier nicht um eine **geographische Angelegenheit** handelt, sondern um einen Zustand, und zwar **verschuldeten**, aus dem das Volk Gottes durch Gottes **Barmherzigkeit** gerettet wurde, in welchen es aber aufgrund seiner Saumseligkeit und mangelhaften Gottesliebe **zurückversunken** ist, wie wir uns auf Schritt und Tritt überzeugen können, und Nietzsche es schon vor 100 Jahren klargestellt hat.

"Jener Reisende (in: "Schopenhauer als Erzieher"), der viele Länder und mehrere Erdteile gesehen hatte und gefragt wurde, welche Eigenschaften der Menschen er überall **wiedergefunden** habe, sagte: sie haben einen Hang zur Faulheit. Manchen wird es dünken, er hätte richtiger gesagt: sie sind alle furchtsam. Sie verstecken sich unter Sitten und Meinungen. Im Grunde weiß **jeder** Mensch recht wohl, daß er nur einmal, als ein Unicum, auf der Welt ist und das kein noch so seltsamer Zufall zum zweitenmal ein so wunderbar bunt Mancherlei zum Einerlei, wie er es ist, **zusammenschütteln** wird: er weiß es, aber verbirgt es wie ein böses Gewissen - weshalb? Aus Furcht vor dem Nachbar, welcher die Konvention fordert und sich selbst mit ihr verhüllt. Aber was ist es, was den einzelnen zwingt, den Nachbar zu fürchten, herdenmäßig zu denken und zu handeln und seiner selbst nicht froh zu sein? **Schamhaftigkeit** vielleicht bei einigen wenigen. Bei den allermeisten ist es **Bequemlichkeit**, Trägheit, kurz jener Hang zur Faulheit, von dem der Reisende sprach. Er hat recht: die Menschen sind noch fauler als furchtsam und fürchten gerade am meisten die Beschwerden, welche ihnen eine unbedingte Ehrlichkeit und Nacktheit aufbürden würden. Die Künstler allein hassen dieses lässige Einhergehen in erborgten Manieren und übergehängten Meinungen und enthüllen das Geheimnis, das böse Gewissen von jedermann, den Satz, daß jeder Mensch ein einmaliges Wunder ist; sie wagen es, uns Menschen zu zeigen wie er bis in jede **Muskelbewegung** er selbst, er allein ist, noch mehr, daß er in dieser strengen Konsequenz seiner Einzigkeit schön und betrachtenswert ist, neu und unglaublich, wie jedes Werk der Natur und durchaus nicht langweilig. Wenn der große Denker die Menschen verachtet, so verachtet er ihre Faulheit: denn ihrethalben erscheinen sie als Fabrikware, als **gleichgültig**, des Verkehrs und der Belehrung unwürdig. Der Mensch, welcher nicht zur Masse gehören will, braucht nur aufzuhören, gegen sich bequem zu sein; er folge seinem Gewissen, welches ihm zuruft: "sei du selbst! Das bist du alles nicht, was du jetzt tust, meinst, begehrt."

Niemals brauchte man mehr sittliche Erzieher, und niemals war es schwerer, sie zu finden; in den Zeiten, wo die Ärzte am nötigsten sind, bei großen Seuchen, sind sie zugleich am meisten gefährdet. Denn wo sind **die** Ärzte der modernen Menschheit, die selber so fest und gesund auf ihren Füßen stehen, daß sie einen anderen hochhalten und an der Hand führen könnten? Es liegt eine gewisse Verdüsterung und Dumpfheit auf den **besten Persönlichkeiten** unserer Zeit, ein ewiger Verdruß über dem Kampf

zwischen Verstellung und Ehrlichkeit, der in ihrem Busen gekämpft wird, eine Unruhe im Vertrauen auf sich selbst, - wodurch sie ganz unfähig werden, Wegweiser zugleich und Zuchtmeister für andere zu sein.

Wir leben in der Periode der Atome, des **atomistischen** Chaos. Die feindseligen Kräfte wurden im Mittelalter durch die Kirche ungefähr **zusammengehalten** (heute werden sie von ihr jedoch **losgefesselt**; 0. K.) und durch den starken Druck, welchen sie ausübte, einigermaßen einander assimiliert. Als das Band zerreißt, der Druck nachläßt, empört sich eines wider das andere. Die Reformation erklärte viele Dinge für diaphora, für Gebiete, die nicht von dem religiösen Gedanken bestimmt werden sollten; dies war der Kaufpreis, um welchen sie selbst leben durfte: wie schon das Christentum, gegen das viel religiösere Altertum gehalten, um einen ähnlichen Preis seine Existenz **behauptete**. Von da an griff die Entscheidung immer weiter um sich. Jetzt wird fast alles auf Erden nur noch durch die größten und bösesten Kräfte bestimmt, durch den Egoismus der Erwerbenden und die **militärischen Gewaltherrscher**. Der Staat in den Händen dieser letzteren, macht wohl, ebenso wie der Egoismus der erwerbenden, den Versuch, alles aus sich heraus neu zu organisieren und Band und Druck für alle jene feindseligen Kräfte zu sein: d.h. er wünscht, daß die Menschen mit ihm denselben Götzendienst treiben möchten, den sie mit der Kirche getrieben haben. Mit welchem Erfolge? Wir werden es noch erleben; jedenfalls befinden wir uns auch jetzt noch im eistreibenden Strome des **Mittelalters**; es ist aufgetaut und in gewaltige verheerende Bewegung geraten. Scholle türmt sich auf Scholle, alle Ufer sind überschwemmt und gefährdet. Die Revolution ist gar nicht zu vermeiden, und zwar die **atomistische**: welches sind aber die kleinsten unteilbaren Grundstoffe der menschlichen Gesellschaft?

Es ist kein Zweifel, daß beim Herannahen solcher Perioden das Menschliche fast noch mehr in Gefahr ist als während des Einsturzes und des chaotischen Wirbels selbst, und daß die angstvolle Erwartung und die gierige Ausbeutung der Minute alle Feigheiten und **selbstsüchtigen** Triebe der Seelen hervorlockt: während die wirkliche Not und besonders die Allgemeinheit einer großen Not die Menschen zu bessern und zu erwärmen pflegte. Wer wird nun, bei solchen Gefahren unserer Periode, der **Menschlichkeit**, dem **unantastbaren** heiligen **Tempelschatze**, welchen die verschiedensten Geschlechter allmählich angesammelt haben, seine Wächter- und Ritterdienste widmen? Wer wird das **Bild des Menschen** aufrichten, während alle nur den **selbstsüchtigen** Wurm und die hündische Angst in sich fühlen und dergestalt von jenem Bilde abgefallen sind, hinab ins Tierreich oder gar in das **Starr-Mechanische**?

Es sind gewiß Kräfte da, ungeheure Kräfte, aber wilde, ursprüngliche und ganz und gar **unbarmherzige**. Man sieht mit banger Erwartung auf sie hin wie in den Braukessel einer Hexenküche: es kann jeden Augenblick zucken und blitzen, schreckliche **Erscheinungen** anzukündigen."(3)

Wenn auch Nietzsche nur den äußeren Anblick des **ausklingenden** Mittelalters berücksichtigt, beeinflußt dieses keineswegs die Wertung der in unsere Tage ausmündenden Zeit: wir befinden uns wieder in Ägypten! Der Mensch von heute scheut mehr denn je die notwendige Mühe und besitzt auch keinen Eifer in Gott und mit Gott ein wahres "Ich" zu werden. Vom **Einzelmenschen** als **auch** von den **gesellschaftlichen** Gebilden gelten die Worte der Heiligen Schrift: "Durch den Acker eines faulen Menschen, und durch den Weinberg eines törichten Mannes bin ich gegangen: und siehe, ganz war er von Nesseln voll, und Dornen bedeckten seine Oberfläche, und die Mauer von Steinen war eingerissen. Da ich das sah, nahm ich's zu Herzen, und nahm das Exempel zur Lehre und sprach: Also wirst du ein wenig schlafen, ein wenig schlummern, ein wenig die Hände **zusammenlegen**, um zu ruhen, daß die Armut über dich komme wie ein Läufer, und die Dürftigkeit wie ein bewaffneter Mann? (4)

Glaubensschwäche und die daraus entstehende **Geringschätzung** der Gnaden und Mißachtung der Sünden sind die eigentlichen Ursachen des Zerfalls. Noch ist es Zeit, noch gibt es einen Weg zurück, den Weg des Verlorenen Sohnes! Doch wird der Mensch von heute zur Besinnung kommen,

sich **zusammenraffen** und sagen: "Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt wider den Himmel und vor dir, ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu heißen; behandle mich wie einen deiner **Tagelöhner!**"(5)

"Seit den Tagen Johannes des Täufers bis jetzt erleidet das **Himmelreich** Gewalt, und Gewalttätige suchen es zu entreißen." (6)

+ + +

Anmerkungen:

- 1) S. Gregorii Magni, Moralia, Lib.V.cap. IV, Beati Job, vers.16.cap.34.
- 2) Deut. 28,68.
- 3) Fr. Nietzsche, Schopenhauer als Erzieher, unmäßige **Betrachtungen**, Lpzg;
- 4) Sprüche 24,30-34
- 5) Luk. 15,18f
- 6) Matth. 11,12

* * * * *

WIE VOM WINDE VERWEHT

von
Rudolf Attinger

Weihnachten! Das schönste Fest aller Menschen sollte es sein, das Fest der Geburt Christi, das Fest der Kinder. Es könnte auch das Fest aller Priester und Bischöfe sein, wenn sie es noch so auffassen und feiern würden wie vordem. Doch sie glauben, sie können nach ihrem Gutdünken schalten und walten, wie es ihnen beliebt, und sich als Herren über etwas aufspielen, was ihnen nicht gehört. Obwohl viele innerlich davon nicht überzeugt sind, machen sie dennoch, gleichsam auf "höheren Befehl", diese Häresien und Blasphemien nach außen mit. All die älteren Priester sind nach dem Ritus der wahren Kirche auf die **tridentinische** Messe hin geweiht worden. Würden sie alle, eingedenk ihrer heiligen Weihe, zelebrieren, wahrlich, die **Welt** sähe um vieles anders aus! Gott ist kein **Modernist!** Diejenigen unter den Klerikern, die meinen, man solle sich der modernen **Welt** anpassen, werden schon bald erfahren, wohin sie diese Anbiederei führt.

Ist denn alles **verschwunden?**

Wenn heute das Jesuskind in einer der modernen "Kirchen", in so einer steinernen Öde und Leere, zur **Welt** kommen müßte, dann würde, wie ich annehme, es sicherlich sagen: damals im Stall zu Bethalem war es friedlicher und **schöner**.

Wegen der hohen Ehrung, die Maria zuteil wurde, gebührt der Frau ganz allgemein in Gottes Schöpfung ein hervorragender Platz. Die Menschwerdung Gottes durch Maria ist ein Geheimnis und sollte es bleiben; alle Frauen empfangen von daher ihre eigentliche Würde als Mutter. Aber was ist aus der Würde geworden? Sie ist **bloßgestellt!** Viele Frauen entehren sich selbst und lassen sich herabwürdigen auf das Niveau primitivster sexueller **Lustbefriedigung**. Das Kind, das die Freude besonders seiner Mutter sein sollte, wird in dieser modernen **Welt** als unbequem nicht nur einfach zur Seite geschoben, gewissenlos **vernachlässigt**, sondern bereits im Mutterleib gemordet, weil es einem die eigene **Bequemlichkeit** rauben könnte. Viele "ehrbare" Frauen nehmen die Pille, doch am Heiligen Abend möchten sie trotzdem singen: Ihr Kinderlein kommet! Welche Groteske!

Es kommt aber anders als diese Frauen denken. Auch die getöteten Kinder haben eine Seele. Wenn die, die einmal Mutter werden sollte, selbst stirbt und vor Gottes Richterstuhl steht, dann kommen diese getöteten **Kinderseelen**; sie erheben Anklage: du solltest meine Mutter sein, und bist zu meiner Mörderin geworden.

Diese zeitgemäßen Bemerkungen dienen sicherlich nicht zur Hebung der **Weihnachtsfreude**, doch leider sind sie wahr.

zwischen Verstellung und Ehrlichkeit, der in ihrem Busen gekämpft wird, eine Unruhe im Vertrauen auf sich selbst, - wodurch sie ganz unfähig werden, Wegweiser zugleich und Zuchtmeister für andere zu sein.

Wir leben in der Periode der Atome, des **atomistischen** Chaos. Die feindseligen Kräfte wurden im Mittelalter durch die Kirche ungefähr **zusammgehalten** (heute werden sie von ihr jedoch **losgefesselt**; 0. K.) und durch den starken Druck, welchen sie ausübte, einigermaßen einander assimiliert. Als das Band zerreißt, der Druck nachläßt, empört sich eines wider das andere. Die Reformation erklärte viele Dinge für diaphora, für Gebiete, die nicht von dem religiösen Gedanken bestimmt werden sollten; dies war der Kaufpreis, um welchen sie selbst leben durfte: wie schon das Christentum, gegen das viel religiösere Altertum gehalten, um einen ähnlichen Preis seine Existenz **behauptete**. Von da an griff die Entscheidung immer weiter um sich. Jetzt wird fast alles auf Erden nur noch durch die größten und bösesten Kräfte bestimmt, durch den Egoismus der Erwerbenden und die **militärischen Gewaltherrscher**. Der Staat in den Händen dieser letzteren, macht wohl, ebenso wie der Egoismus der erwerbenden, den Versuch, alles aus sich heraus neu zu organisieren und Band und Druck für alle jene feindseligen Kräfte zu sein: d.h. er wünscht, daß die Menschen mit ihm denselben Götzendienst treiben möchten, den sie mit der Kirche getrieben haben. Mit welchem Erfolge? Wir werden es noch erleben; jedenfalls befinden wir uns auch jetzt noch im eistreibenden Strome des **Mittelalters**; es ist aufgetaut und in gewaltige verheerende Bewegung geraten. Scholle türmt sich auf Scholle, alle Ufer sind überschwemmt und gefährdet. Die Revolution ist gar nicht zu vermeiden, und zwar die atomistische: welches sind aber die kleinsten unteilbaren Grundstoffe der menschlichen Gesellschaft?

Es ist kein Zweifel, daß beim Herannahen solcher Perioden das Menschliche fast noch mehr in Gefahr ist als während des Einsturzes und des chaotischen Wirbels selbst, und daß die angstvolle Erwartung und die gierige Ausbeutung der Minute alle Feigheiten und **selbstsüchtigen** Triebe der Seelen hervorlockt: während die wirkliche Not und besonders die Allgemeinheit einer großen Not die **Menschen** zu bessern und zu erwärmen pflegt. Wer wird nun, bei solchen Gefahren unserer Periode, der **Menschlichkeit**, dem **unantastbaren** heiligen **Tempelschatze**, welchen die verschiedensten Geschlechter allmählich angesammelt haben, seine Wächter- und Ritterdienste widmen? Wer wird das **Bild des Menschen** aufrichten, während alle nur den **selbstsüchtigen** Wurm und die hündische Angst in sich fühlen und dergestalt von jenem Bilde abgefallen sind, hinab ins Tierreich oder gar in das **Starr-Mechanische**?

Es sind gewiß Kräfte da, ungeheure Kräfte, aber wilde, ursprüngliche und ganz und gar **unbarmherzige**. Man sieht mit banger Erwartung auf sie hin wie in den Braukessel einer Hexenküche: es kann jeden Augenblick zucken und blitzen, schreckliche **Erscheinungen** anzukündigen."(3)

Wenn auch Nietzsche nur den äußeren Anblick des **ausklingenden** Mittelalters **berücksichtigt**, beeinflußt dieses keineswegs die Wertung der in unsere Tage ausmündenden Zeit: wir befinden uns wieder in Ägypten! Der Mensch von heute scheut mehr denn je die notwendige Mühe und besitzt auch keinen Eifer in Gott und mit Gott ein wahres "Ich" zu werden. Vom **Einzelmenschen** als **auch** von den **gesellschaftlichen** Gebilden gelten die Worte der Heiligen Schrift: "Durch den Acker eines faulen Menschen, und durch den Weinberg eines törichten Mannes bin ich gegangen: und siehe, ganz war er von Nesseln voll, und Dornen bedeckten seine Oberfläche, und die Mauer von Steinen war eingerissen. Da ich das sah, nahm **ich's** zu Herzen, und nahm das Exempel zur Lehre und sprach: Also wirst du ein wenig schlafen, ein wenig schlummern, ein wenig die Hände **zusammenlegen**, um zu ruhen, daß die Armut über dich komme wie ein Läufer, und die Dürftigkeit wie ein bewaffneter Mann? (4)

Glaubenschwäche und die daraus entstehende **Geringschätzung** der Gnaden und Mißachtung der Sünden sind die eigentlichen Ursachen des Zerfalls. Noch ist es Zeit, noch gibt es einen Weg zurück, den Weg des Verlorenen Sohnes! Doch wird der Mensch von heute zur Besinnung **kommen**,

KAMPF UM ROM

von
H.H. Pater Lorenz Straßer

Präambel: (unseren braven Mitzerstörern)

Der nahezu zweitausendjährige Kampf gegen die katholische Kirche, den Fels Petri, das Papsttum, steht dank der Mithilfe vieler katholischer Theologen und Priester kurz vor seinem **erfolgreichen** Ende.

Mit Genugtuung sehen wir, wie katholische Priester aller Rangstufen diese Kirche, unseren Feind wie die Berserker zerstören. Unsere Genugtuung ist angesichts der Niederlagen, die unsere Gesinnungsfreunde in den **zurückliegenden Jahrhunderten** erlitten haben, besonders tief. Nahezu 2000 Jahre sahen wir das gleiche Bild: Wie oft wurde gejubelt: "Nun liegt sie am Boden, zerstört für alle Zeit!" Aber niemand begriff es, wie diese Kirche dann plötzlich mächtiger denn je wieder da war. Nun, wir haben aus den Fehlern unserer Ahnen gelernt.

1. Der Fels Petri muß zerschlagen werden!

Es gibt annähernd 2500 Bischöfe in dieser Kirche; folglich muß dieser Fels in 2500 Stücke zerschlagen werden. Wir müssen jene Kräfte unterstützen, die dafür Sorge tragen, daß jeder Bischof für sich allein **verantwortlich** wird. Dadurch erreichen wir, daß in 2500 Gehirnen ebensoviele Glaubensauffassungen entstehen.

Den Bischöfen muß, wie zuvor dem Papst, durch Mehrheitsbeschlüsse **verschiedener demokratischer** Gremien, die wir mit unseren **Gesinnungsfreunden** besetzen, unter dem Aspekt "mündige **Christenheit**" die Gewalt entzogen werden.

In gleicher Weise wird auf den Dekanats- und Pfarrebenen gearbeitet. - Hier zeichnen sich für uns große Erfolge ab.

2. Umwandlung des **Kindesbewußtsein**: das Verhältnis Vater-Kind in ein Partnerschaftsverhältnis.

3. Ausrottung der Tradition, Entziehung des gewachsenen Bodens.

4. Aushöhlung der Evangelien, **Infragestellen der Glaubenswahrheiten**.

5. **Liturgiereform**.

Verbindende Sprache, die bislang vereinte, abschaffen!

Babylonisches Sprachgewirr vor den Altären erzeugt babylonische Geistesverwirrung.

6. **Gebetskürzungen**.

Verkürzte Zeit von Gebet und Messe gibt mehr Zeit für "tätiges **Christentum**".

7. Ausrottung des **Sündenbewußtseins**.

Persönliche Schuld gibt's nicht: die Umstände, der Zeitgeist sind die eigentlichen Ursachen für menschliches Versagen. Weg mit dem **Schuld**-komplex! Weg mit dem Sühnegedanken!

8. Entleeren der Kirche von:

Realpräsenz, **Andachtshilfen**, Bildern, Statuen usw.

Umbetonung von **Opfercharakter** in Mahlfeier.

9. Umwandlung des **Glaubensbekenntnisses** traditioneller Art in eine existentialistische Glaubensauffassung.

10. **Ausschließung** der Mutter Jesu aus allen Bereichen kirchlichen Lebens.

Die Verwirklichung dieser zehn Punkte stellt die praktische Vernichtung der **römisch-katholischen** Kirche dar. Sicher werden auch Sie begeistert sein wie so viele Ihrer Confratres.

Anmerkung: Dies ist das "**Zehn-Punkte-Programm**" der Freimaurer zur Zerstörung der katholischen Kirche. Wie weit es ihnen bereits gelungen ist, den Fels Petri zu zerschlagen, das können alle, die sehen wollen, in unseren "**katholischen**" Kirchen sehen.

DIE DOGMATISCHEN BESTIMMUNGEN DES TRIDENTINUMS ZUR PRIESTERWEIHE

(deutsche Übersetzung: H.H. Domkapitular Franz Ser. Petz)

Drittes Kapitel.

Die Bischöfe sollen, falls sie nicht durch Krankheit gehindert sind, persönlich die Weihen erteilen.

Die Bischöfe sollen persönlich die Weihen erteilen. Sind sie durch Krankheit daran gehindert, so sollen sie die untergebenen Cleriker erst, wenn dieselben vorher geprüft und examinirt sind, an einen andern Bischof zur Weihe entlassen.

CAPUT III.

Episcopi extra aegritudinem per se ordines conferant.

Episcopi per semetipsos ordines conferant: quod si aegritudine fuerint impediti, subditos suos non aliter, quam iam probatos et examinatos, ad alium episcopum ordinandos dimittant.

Viertes Kapitel.

Wem die erste Tonsur zu erteilen sei.

Die erste Tonsur soll Denjenigen nicht erteilt werden, welche das Sakrament der Firmung noch nicht empfangen haben, und in den Grundlehren des Glaubens noch nicht unterrichtet sind; ferner Jenen, die nicht lesen und schreiben können, und von denen man nicht mit Wahrscheinlichkeit annehmen kann, daß sie diesen Stand nicht in der betrügerischen Absicht erwählt haben, dem Forum des weltlichen Gerichtes sich zu entziehen, sondern in der Absicht, sich dem Dienste Gottes treu hinzugeben.

CAPUT IV.

Qui prima tonsura initiandi.

Prima tonsura non initientur, qui sacramentum confirmationis non susceperint, et fidei rudimenta edocti non fuerint, quique legere et scribere nesciant, et de quibus probabilis coniectura non sit, eos non saecularis iudicii fugiendi fraude, sed ut Deo fidelem cultum praestent, hoc vitae genus elegisse.

Fünftes Kapitel.

Welche Vorbedingungen die zu Weihenden erfüllen müssen.

Diejenigen, welche die niedern Weihen empfangen wollen, sollen von ihrem Pfarrer und von dem Lehrer der Schule, in der sie erzogen worden, ein gutes Zeugniß haben. Jene aber, welche zu einer der höhern Weihen zugelassen werden wollen, sollen sich einen Monat vor der Weihe an den Bischof wenden. Dieser soll dem Pfarrer, oder nach Besserbefinden einem Andern, den Auftrag erteilen, die Namen und das Vorhaben Derer, die geweiht werden wollen, öffentlich in der Kirche bekannt zu machen, hernach über die Herkunft und Geburt der zu Weihenden, über ihr Alter, ihre Sitten und ihren Lebenswandel bei glaubwürdigen Personen sorgfältige Erkundigung einzuziehen; sodann ein Zeugniß, welches das Resultat dieser Erkundigung enthalten soll, sofort an ihn, den Bischof, einzusenden.

CAPUT V.

Ordinandi quibus instructi esse debeant.

Ad minores ordines promovendi, bonum a parcho et a magistro scholae, in qua educantur, testimonium habeant. Hi vero, qui ad singulos maiores erunt assumendi, per mensem ante ordinationem episcopum adeant, qui parcho, aut alteri, cui magis expedire videbitur, committat, ut nominibus ac desiderio eorum, qui volent promoveri, publice in ecclesia propositis, de ipsorum ordinandorum natalibus, aetate, moribus et vita a fide dignis diligenter inquirat; et litteras testimoniales, ipsam inquisitionem factam continentes, ad ipsum episcopum quamprimum transmittat.

Sechstes Kapitel.

Zur Erlangung einer Kirchenpräbende ist ein Alter von 14 Jahren erforderlich. Wer das Privilegium des gefreiten Gerichtsstandes genieße.

Keiner, der die erste Tonsur oder die niedern Weihen hat, soll vor erreichtem vierzehnten Lebensjahre ein Benefizium erlangen können. Er soll sich auch des gefreiten Gerichtsstandes nicht erfreuen,

CAPUT VI.

Aetas quatuordecim annorum ad beneficium ecclesiasticum requiritur: quis privilegio fori gaudere debeat.

Nullus prima tonsura initiatus, aut etiam in minoribus ordinibus constitutus, ante decimum quartum annum beneficium possit obtinere. Is etiam fori privilegio

wenn er nicht eine Kirchenpfunde besitzt, oder die clerikalische Kleidung und Tonsur tragend vermöge Anordnung des Bischofes an einer Kirche bedienstet ist; oder in einem Clerikalfeminar, oder an einer Schule oder Universität mit Erlaubniß des Bischofes gleichsam auf dem Wege zum Empfange der höhern Weihen sich befindet. Bezüglich der verheiratheten Cleriker soll die Constitution Bonifacius' VIII. ⁵⁾, welche beginnt: „Clerici, qui cum uniois“ — beobachtet werden, sofern diese Cleriker, vom Bischofe irgend einer Kirche zu einem höhern oder niedern Dienste zugewiesen, an dieser Kirche wirklich dienen oder eine Stelle helleiben, und die clerikalische Kleidung und Tonsur tragen. In Bezug auf Vorstehendes soll Niemandem ein Privilegium oder ein, wenn auch unvorbenkliches, Herkommen zu statten kommen.

Siebentes Kapitel.

Die Weibelandidaten sollen examiniert werden von Männern, die des göttlichen und menschlichen Rechtes kundig sind.

Der heilige Kirchenrath befiehlt nach dem Vorgange der alten Canonen ⁶⁾, daß, wenn ein Bischof die Vornahme einer Weihe anordnet, Alle, welche in den heiligen Dienst aufgenommen werden wollen, am Mittwoch vor der Ordination, oder wann es sonst dem Bischofe gut dünkt, in die Stadt (des Bischofes) einberufen werden sollen. Dann soll der Bischof unter Beiziehung von Priestern und andern geschickten Männern, welche im göttlichen Gesetze und in den kirchlichen Verordnungen erfahren sind, über die Herkunft ⁷⁾, die Persönlichkeit, das Alter, den Weihetitel ⁸⁾, die Sitten, die Wissenschaft und den Glauben der zu Weihenden sorgfältige Prüfung anstellen.

Achtes Kapitel.

Wie und von wem ein Weibelandidat ordinirt werden soll.

Die Ertheilung der höhern Weihen soll an den im Gesetze bestimmten ⁹⁾ Zeiten, und zwar in der Cathedralkirche in Gegenwart der dazu gerufenen Canoniker der Kirche öffentlich und feierlich vorgenommen werden. Geschieht dieß an einem andern Orte der Diözese, so soll der Ortsclerus zugegen sein, und soll, so weit möglich, die vornehmere Kirche dazu gewählt werden. Jeder muß von seinem eigenen Bischofe ordinirt werden. — Begehrt Einer von einem andern geweiht zu werden, so soll ihm dieß in keiner Weise, auch nicht auf den Grund irgend eines generellen oder speziellen Rescriptes oder Privilegiums, auch nicht zu den bestimmten Zeiten, gestattet werden. Man mag jezt die Tauglichkeit und sein Wandel durch ein Zeugniß seines Ordinarius empfohlen wird. Entgegengesetzten Falles soll der Ordinirende

non gaudeat, nisi beneficium ecclesiasticum habeat, aut clericalem habitum, et tonsuram defrens, alicui ecclesiae ex mandato episcopi inserviat, vel in seminario clericorum, aut in aliqua schola, vel universitate, de licentia episcopi, quasi in via ad maiores ordines suscipiendos versetur. In clericis vero coniugatis servetur constitutio Bonifacii VIII., quae incipit, Clerici, qui cum uniois: modo hi clerici, alicuius ecclesiae servitio, vel ministerio ab episcopo deputati, eidem ecclesiae serviant vel ministrent, et clericali habitu et tonsura utantur: nemini, quoad hoc, privilegio vel consuetudine, etiam immemorabili, suffragante.

CAPUT VII.

Examinandi sunt ordinandi a viris peritis iuris divini et humani.

Sancta synodus antiquorum canonum vestigiis inhaerendo, decernit, ut, quando episcopus ordinationem facere disposuerit, omnes, qui ad sacrum ministerium accedere voluerint, feria quarta ante ipsam ordinationem, vel quando episcopo videbitur, ad civitatem evocentur. Episcopus autem, sacerdotibus, et aliis prudentibus viris, peritis divinae legis ac in ecclesiasticis sanctionibus exercitatis sibi adscitis, ordinandorum genus, personam, aetatem, institutionem, mores, doctrinam et fidem diligenter investiget et examinet.

CAPUT VIII.

Quomodo, et a quo unusquisque promoveri debeat.

Ordinationes sacrorum ordinum, statutis a iure temporibus, ac in cathedrali ecclesia, vocatis praesentibusque ad id ecclesiae canonicis, publice celebrentur: si autem in alio dioecesis loco — praesente clero loci dignior, quantum fieri poterit, ecclesia semper adest. Unusquisque autem a proprio episcopo ordinetur. Quod si quis ab alio promoveri petat, nullatenus id ei, etiam cuiusvis generalis aut specialis rescripti, vel privilegii praetextu, etiam statutis temporibus permittatur; nisi eius probitas ac mores ordinarii sui testimonio commendentur. Si secus fiat, ordinans a collatione ordinum per annum, et ordinatus a susceptorum ordinum executione, quamdiu proprio ordinario

von der Ertheilung von Weihen Ein Jahr lang, und der Ordinierte von der Ausübung der empfangenen Weihen so lange suspendirt sein, als es der eigene Ordinarius desselben für gut findet.

Neuntes Kapitel.

Wenn ein Bischof einen Hausgenossen ordiniert, soll er ihm zugleich damit ein Benefizium verleihen.

Ein Bischof soll seinen Hausgenossen, welcher nicht sein Untergebener (Diözesan) ist, nur dann ordiniren können, wenn derselbe bereits drei Jahre lang bei ihm ist, und wenn er ihm damit so gleich ein Benefizium wirklich und ohne jegliche Täuschung thatsächlich verleiht. Hiegegen soll keine, wenn auch unvordenkliche Gewohnheit statt haben.

Zehntes Kapitel.

Prälaten unter dem bischöflichen Range sollen nur den ihnen untergebenen Regularen die Tonsur oder die niedern Weihen ertheilen können; auch dürfen weder sie, noch irgendwelche Kapitel Dimissorien ausstellen. Scharfe Strafen gegen die Zuwiderhandelnden.

Den Aebten und allen andern wie immer Exemten soll es, wenn sie innerhalb der Grenzen einer Diözese sich befinden, selbst wenn angegeben wurde, daß sie keiner Diözese angehörig, oder exempt seien, künftig nicht erlaubt sein, irgend Einem, der nicht ihr Ordensuntergebener ist, die Tonsur oder die niedern Weihen zu ertheilen. Dieselben Aebte und andere Exemten, ferner die Collegien und Kapitel, selbst der Cathedralkirchen, sollen keinem Säkularcleriker Dimissorien, um sich von Andern weihen zu lassen, ertheilen; sondern es soll die Ordination aller dieser unter Beobachtung aller in den Decreten dieser heiligen Kirchenversammlung enthaltenen Vorschriften den Bischöfen zustehen, in deren Diözessprengeln sie sich befinden, und sollen keinerlei Privilegien, Rechtsverjährungen oder Gewohnheiten, selbst unvordenkliche, dagegen Geltung haben. Der heilige Kirchenrath befiehlt auch, daß die gegen diejenigen bestimmte Strafe, welche dem von dieser heiligen Synode unter Paul III. erlassenen Decrete *) entgegen während der Erlebigung des bischöflichen Stuhles vom bischöflichen Kapitel Dimissorien erwirkt, auch auf Jene ausgedehnt werde, welche die Dimissorien nicht vom Kapitel, sondern von wem immer empfangen, der anstatt des Kapitels bei erlebigtem Stuhle die bischöfliche Jurisdiktion verwaltet. Solche aber, welche gegen die Vorschrift dieses Decretes Dimissorien ertheilen, sollen ein Jahr lang kraft des Gesetzes von Amt und Pfründe suspendirt sein.

Elftes Kapitel.

Beim Empfange der niedern Weihen müssen die Interstitien und gewisse andere Vorschriften beobachtet werden.

Die niedern Weihen sollen denen,

videbitur expedire, sit suspensus.

CAPUT IX.

Episcopus familiarem ordinans, conferat statim beneficium re ipsa.

Episcopus familiarem suum non subditum ordinare non possit, nisi per triennium secum fuerit commoratus, et beneficium, quacumque fraude cessante, statim re ipsa illi conferat: consuetudine quacumque, etiam immemorabili, in contrarium non obstante.

CAPUT X.

Episcopis inferiores praelati tonsuram vel minores ordines ne conferant, nisi regularibus suis subditis; nec ipsi, aut capitula quaecumque dimissorias concedant; graviori in decretum peccantibus poena statuta.

Abbatibus, ac aliis quibuscumque, quantumvis exemptis, non liceat in posterum, intra fines alicuius dioecesis consistentibus, etiamsi nullius dioecesis, vel exempti esse dicantur, cuiquam, qui regularis subditus sibi non sit, tonsuram, vel minores ordines conferre: nec ipsi abbates, et alii exempti, aut collegia, vel capitula quaecumque, etiam ecclesiarum cathedralium, littoras dimissorias aliquibus clericis saecularibus, ut ab aliis ordinentur, concedant; sed horum omnium ordinatio, servatis omnibus, quae in huius sanctae synodi decretis continentur, ad episcopos, intra quorum dioecesis fines existant, pertineat: non obstantibus quibusvis privilegiis, praescriptionibus aut consuetudinibus, etiam immemorabilibus. Poenam quoque impositam iis, qui contra huius sanctae synodi sub Paulo III. decretum, a capitulo episcopali sede vacante litteras dimissorias impetrant, ad illos, qui easdem litteras non a capitulo, sed ab aliis quibusvis, in iurisdictione episcopi loco capituli sede vacante succedentibus, obtinerent, mandat extendi. Concedentes autem dimissorias contra formam decreti, ab officio et beneficio per annum sint ipso iure suspensi.

CAPUT XI.

Interstitia in susceptione minorum ordinum, et certa alia praecepta observanda.

Minores ordines iis, qui saltem

welche wenigstens die lateinische Sprache verstehen, mit Einhaltung von Interstitien (Zwischenzeiten), wenn es nicht dem Bischöfe anders besser scheinen sollte, ertheilt werden, damit sie desto genauer sich überzeugen können, wie schwer die Obliegenheiten dieses Berufes sind; ferner, damit sie in jeder Dienstleistung nach Anordnung des Bischofes sich üben, und zwar in jener Kirche, der sie zugewiesen werden, außer sie wären der Studien wegen abwesend. So sollen sie dann von Stufe zu Stufe in der Weise aufsteigen, daß an ihnen mit dem Lebensalter auch das Verdienst und die Wissenschaft zunehme, — was sie durch das Beispiel guter Sitten, durch eifrige Dienstleistung in der Kirche, durch immer größere Ehrerbietung gegen die Priester und die in den höheren Weihen graden Stehenden, sowie auch durch häufigeren Empfang des Leibes Christi am besten beweisen werden. Da ferner von hier der Uebergang zu den höhern Graden und zu den hochheiligen Mysterien führt, so soll man diese Weihen Keinem ertheilen¹⁰⁾, von dem man nicht die Hoffnung haben kann, daß er in wissenschaftlicher Hinsicht für die höhern Weihen tauglich sein werde. Aber erst nach Ablauf eines Jahres, von dem Empfange des letzten Grades der niedern Weihen gerechnet, sollen diese zu den höhern Weihen befördert werden; es sei denn, daß das dringende Bedürfniß oder der Nutzen der Kirche nach dem Ermessen des Bischofes es anders erheischt.

Zwölftes Kapitel.

Von dem für die höheren Weihen erforderlichen Alter; nur Würdige sollen aufgenommen werden.

Niemand soll künftig zur Weihe des Subdiaconates vor dem zweiundzwanzigsten, des Diaconates vor dem dreiundzwanzigsten, des Presbyterates vor dem fünfundzwanzigsten Lebensjahre befördert werden. Die Bischöfe sollen aber wissen, daß nicht Jeder, der dieses Alter erreicht hat, zu diesen Weihen angenommen werden darf, sondern nur diejenigen, welche würdig sind, und deren bewährter Wandel so viel wie hohes Alter gilt. Auch die Regularen sollen nicht im jüngern Alter und nicht ohne vorgängiges genaues Examen des Bischofes ordinirt werden. Privilegien jeder Art sollen in dieser Beziehung gänzlich ausgeschlossen sein.

Dreizehntes Kapitel.

Wer zum Subdiacon und Diacon ordinirt werden könne, und worin deren Dienste bestehen. Keinem sollen zwei höhere Weihen an Einem Tage ertheilt werden.

Zu Subdiaconen und Diaconen sollen nur jene gewählt werden, denen gute Zeugnisse zur Seite stehen, die ferner in den niedern Weihen sich schon bewährt haben, und mit der nöthigen Wissenschaft und mit Allem ausgerüstet sind, was zur Ausübung ihrer Weihe erforderlich ist.

latinam linguam intelligant, per temporum interstitia, nisi aliud episcopo expedire magis videretur, conferantur, ut eo accuratius, quantum sit huius disciplinae pondus, possint edoceri, ac in unoquoque munere, iuxta praescriptum episcopi, se exercent; idque in ea, cui adscripti erunt ecclesia, nisi forte ex causa studiorum absint; atque ita de gradu in gradum ascendant, ut in iis cum aetate vitae meritum, et doctrina maior accrescat: quod et bonorum morum exemplum, et assiduum in ecclesia ministerium, atque maiora organa presbyteros et superiores ordines reverentia, et crebrior, quam antea, corporis Christi communio maxime comprobabunt. Cumque hinc ad altiores gradus, et sacratissima mysteria sit ingressus, nemo iis initiatur, quem non scientiae spes maioribus ordinibus dignum ostendat. Hi vero non nisi post annum a susceptione postremi gradus minorum ordinum ad sacros ordines promoveantur; nisi necessitas, aut ecclesiae utilitas, iudicio episcopi, aliud exposcat.

CAPUT XII.

Aetas ad maiores ordines requisita: digni dumtaxat assumendi.

Nullus in posterum, ad subdiaconatus ordinem ante vigesimum secundum, ad diaconatus ante vigesimum tertium, ad presbyteratus ante vigesimum quintum aetatis suae annum promoveatur. Sciant tamen episcopi, non singulos, in ea aetate constitutos, debere ad hos ordines assumi, sed dignos dumtaxat, et quorum probata vita senectus sit. Regulares quoque nec in minori aetate, nec sine diligenti episcopi examine ordinentur: privilegiis quibuscumque, quoad hoc, penitus exclusis.

CAPUT XIII.

Subdiaconi et diaconi ordinatio qualis, et eorum munus; nulli ordines sacri duo conferantur eodem die.

Subdiaconi et diaconi ordinentur habentes bonum testimonium, et in minoribus ordinibus iam probati, ac litteris, et iis, quae ad ordinem exercendum pertinent, instructi. Qui sperent Deo auctore se continere posse, ecclesiis,

Sie müssen die Hoffnung haben, mit Gottes Hilfe enthaltsam leben zu können¹¹⁾; sie müssen an den Kirchen, denen sie zugewiesen werden, dienen, und sollen wissen, wie es für sie ganz besonders geziemend, wenigstens an den Sonn- und Festtagen, wenn sie am Altare dienen, die heilige Communion zu empfangen. Die zur heiligen Weihe des Subdiaconates Beförderten sollen, wenn sie nicht wenigstens ein Jahr in diesem Weihegrade zugebracht haben, zu einem höhern nicht aufsteigen dürfen, ausgenommen der Bischof fände es anders für gut. Zwei höhere Weihen sollen nicht am nämlichen Tage, auch nicht den Ordensleuten erteilt werden. Privilegien und Indulte irgendwelcher Art, wem immer sie erteilt sein mögen, sollen Vorstehendem nicht entgegenstehen.

Vierzehntes Kapitel.

Wer zur Priesterweihe zugelassen; worin der Dienst der Presbyter bestehe.

Diejenigen, welche in den vorher beklebten Kirchendiensten Frömmigkeit und gläubige Gesinnung an den Tag gelegt haben, und nun zur Weihe des Presbyterates angenommen werden sollen, müssen ein gutes Zeugniß haben; überdieß müssen sie nicht nur bereits ein volles Jahr (sofern der Bischof aus Rücksicht auf den Nutzen und das Bedürfniß der Kirche nicht etwa es anders für gut findet) im Diaconate gedient haben, sondern sie müssen auch in einem vorgängigen genauen Examen die Probe liefern, daß sie befähigt sind, dem Volke das, was zu wissen Allen zur Seligkeit nothwendig ist, zu lehren, und die Sacramente zu verwalten; auch müssen sie durch Frömmigkeit und reinen Wandel ausgezeichnet sein, so daß man von ihnen erwarten kann, sie werden dem Volke das Beispiel in allem Guten und die rechten Anweisungen zum christlichen Leben geben. Der Bischof soll dafür Sorge tragen, daß sie wenigstens an den Sonn- und hohen Festtagen, und, wenn sie eine Seelsorge haben, so oft, daß sie ihrem Seelsorgsamte Gemüthe leisten, Messe lesen. Die mit Ueberspringung der nächst niedern Weihe Ordinierten soll der Bischof, wofern sie die neue Weihe nicht ausgeübt haben, beim Vorhandensein eines rechtmäßigen Grundes dispensiren können.¹²⁾

Fünftehntes Kapitel.

Niemand darf Beicht hören, der nicht die Approbation seines Ordinarius hat.

Obwohl die Presbyter bei ihrer Weihe die Gewalt empfangen, von den Sünden loszusprechen, so verordnet der heilige Kirchenrath dennoch, daß kein Presbyter, auch kein Ordenspriester, weder Laien noch auch Priester Beicht hören könne, und dazu für fähig erachtet werde, wenn er nicht entweder eine mit pfarrlicher Seelsorge verbundene Pfründe¹³⁾ inne hat, oder vom Bischofe durch ein Examen, wenn dieser es für nöthig findet, oder

quibus adscribentur, inserviant, sciantque, maxime decere, si saltem diebus dominicis et solemnibus, cum altari ministraverint, sacram communionem pereceperint. Promoti ad sacrum subdiaconatus ordinem, si per annum saltem in eo non sint versati, ad altiore gradum, nisi aliud episcopo videatur, ascendere non permittantur. Duo sacri ordines non eodem die, etiam regularibus, conferantur; privilegiis, ac indultis quibusvis concessis non obstantibus quibuscumque.

CAPUT XIV.

Quinam ad presbyteratum assumendi; assumptorum munus.

Qui pie et fideliter in ministeriis ante actis se gesserint, et ad presbyteratus ordinem assumuntur, bonum habeoant testimonium, et hi sint, qui non modo in diaconatu ad minus annum integrum, nisi ob ecclesiae utilitatem ac necessitatem aliud episcopo videretur, ministraverint, sed etiam ad populum docendum ea, quae scire omnibus necessarium est ad salutem, ac administranda sacramenta, diligenti examine praecedente, idonei comprobentur, atque ita pietate ac castis moribus conspicui, ut praeclarum bonorum operum exemplum, et vitae monita ab eis possint expectari. Curet episcopus, ut ii saltem diebus dominicis, et festis solemnibus, si autem curam habuerint animarum, tam frequenter, ut suo muneri satisfaciant, missas celebrent. Cum promotis per saltum, si non ministraverint, episcopus ex legitima causa possit dispensare.

CAPUT XV.

Nullus confessiones audiat, nisi ab ordinario approbatus.

Quamvis presbyteri in sua ordinatione a peccatis absolvendi potestatem accipiant, decernit tamen sancta synodus, nullum, etiam regularem, posse, confessiones saecularium, etiam sacerdotum, audire, nec ad id idoneum reputari, nisi aut parochiale beneficium, aut ab episcopis per examen, si illis videbitur esse necessarium, aut alias idoneus iudice-

auf andere Weise als tauglich erprobt ist, und die Approbation, welche unentgeltlich zu ertheilen, erhalten hat. Diejenigen sollen keine Privilegien, und keinerlei, selbst unvorordentliches Herkommen Geltung haben.

Sechzehntes Kapitel.

Für die Kirche unnütze Leute und Personen unstaten Aufenthaltes sollen von den Weihen zurückgewiesen werden.

Da Niemand geweiht werden soll, der nach dem Ermessen seines Bischofes für dessen Kirche nicht brauchbar oder nothwendig ist, so beschließt der heilige Kirchenrath nach dem Vorgange des 6. Canons des Concils von Chalcedon¹⁵), daß künftig Keiner ordinirt werden soll, der nicht zugleich jener Kirche oder jenem frommen Institute, für dessen Bedarf oder Nutzen man ihn annimmt, zugewiesen wird, wo er seinen bestimmten Dienst versehen, nicht aber ohne bestimmten Aufenthalt umherziehen soll. Wenn er ohne Wissen des Bischofes diesen seinen Aufenthaltsort verläßt¹⁶), so soll ihm die Ausübung seiner heiligen Funktionen verboten werden. — Auch soll kein fremder Geistlicher ohne Empfehlungsschreiben seines Ordinarius¹⁷) von irgend einem Bischofe zur Verrichtung des heiligen Messopfers und zur Verwaltung der Sacramente zugelassen werden. —

tur, et approbationem, quae gratis detur, obtineat: privilegiis et consuetudine quacumque, etiam immemorabili, non obstantibus.

CAPUT XVI.

Arcentur ab ordinibus ecclesiis inutilis, et vagi.

Cum nullus debeat ordinari, qui iudicio sui episcopi non sit utilis aut necessarius suis ecclesiis, sancta synodus, vestigiis sexti canonis concilii chalcedonensis inhaerendo, statuit, ut nullus in posterum ordinetur, qui illi ecclesiae aut pio loco, pro cuius necessitate aut utilitate assumitur, non adscribatur, ubi suis fungatur muneribus, nec incertis vagetur sedibus. Quod si locum inconsulto episcopo deseruerit, ei sacrorum exercitium interdicitur. Nullus praetero clericus peregrinus sine commendatitiis sui ordinarii litteris ab ullo episcopo ad divina celebranda et sacramenta administranda admittatur

* * *
*

ÜBER DAS PRIESTERTUM

Was den Engeln nicht gewährt wurde, ist Menschen beschert worden. Der Priester, ein schwacher Mensch, verrichtet das geheimnißvolle Opfer, und himmlische Geister stehen ihm dienend zur Seite. (Hl. Augustinus)

Wer sich einmal mit dem himmlischen Bräutigam vermählt hat, der begeht, wenn er sich von ihm trennt und ein Weib nimmt, einen wirklichen Ehebruch; wenn man diese Handlung auch tausendmal eine Ehe nennen sollte; ja die Sünde ist um so viel größer, als der Ehebruch, als Gott vornehmer ist als ein Mensch. (Hl. Chrysostumus)

*
* * *

SACRIFICIUM INTELLECTUS

von
Konrad Lutz

Seit Jahrhunderten werfen die Freigeister den Katholiken vor, sie würden ein **sacrificium intellectus**, ein **Verstandesopfer**, begehen, indem sie, von ihrer Kirche gezwungen, die bessere Einsicht ihres Verstandes **unterdrücken**, um sich zum Glauben an **unvernünftige** Lehren zu bekennen. - **Schwierigkeiten** zwischen Glauben und Wissen hat es immer gegeben. Solche **Schwierigkeiten** haben zu allen Zeiten die theologische und die **philosophische** Spekulation angeregt; in keinem Fall aber ist eine endgültige **Unvereinbarkeit** zwischen Glaubens- und **Vernunftwahrheiten** festzustellen. Das behauptete **sacrificium intellectus** (häufig auch italienisch zitiert: **sacrificio d'intelletto**) war eine Verleumdung. (Anm. d. Red.: Ein wirklicher Widerspruch zwischen der **Vernunftwahrheit** und der **Glaubenswahrheit** kann gar nicht gedacht werden, weil dies sonst bedeuten würde, daß sich die prinzipielle Offenbarung der Wahrheit und die konkrete in Jesus Christus **widersprechen** würde, d.h. die Wahrheit wäre selbst **widersprüchlich**, und das ist ein Un-Gedanke.)

Das hat sich erst in unseren Tagen "geändert". Ein großer Teil der Katholiken vollzieht dieses **Verstandesopfer** - und kommt sich besonders fromm und demütig dabei vor. Das sind die **Pseudokonservativen**, die alle Neuerungen der **Konzilskirche** im "Gehorsam" mitmachen.

Es geht an mit der Heiligen Messe. Sie ist nach **verbindlicher** Lehre der Kirche ein Opfer, die Erneuerung des **Kreuzesopfers** Christi, das der geweihte Priester für das Volk, aber nicht im Auftrag des Volkes, vollzieht. Nach Paul VI. ist sie "eine heilige Versammlung unter dem Vorsitz eines Priesters". Das ist nun einmal etwas anderes als ein Opfer. Die ganze neue Liturgie baut auf dieser häretischen Definition auf. Die Neu-"Messe" ist auch ihrem Inhalt nach kein Opfer mehr. Sie wird auch von den Bischöfen nicht als Opfer aufgefaßt, wie z.B. in unserem Sprachgebiet aus der Einleitung zur Eucharistie im sog. "GOTTESLOB" hervorgeht. Aber die "**Konservativen**" wollen gehorsam sein. Es ist unglaublich, welche **verständlichen** Kapriolen sie machen müssen, nicht um Menschen, die ihren klaren Kopf bewahrt haben, zu überzeugen - denn das gelingt ihnen trotzdem nicht-sondern um sich selbst zu betrügen und dem Konflikt aus dem Wege zu gehen. So sagte mir eine sog. Theologin, die sich durchaus als konservativ versteht: in den neuen **Übersetzungen** der Liturgie sei das Wort "Opfer" nur deshalb weggelassen, da es den Menschen heute nichts mehr sage. Wenn diese **Argumentation** gilt, so antwortete ich ihr, so bedeutet sie nur eine zusätzliche Häresie, die wir allerdings dem NOM vorwerfen, daß nämlich das Meßopfer nicht vom Vollzug des Priesters, sondern vom Verständnis des Volkes abhängt. Aber es enthält eben auch der Text des NOM keinen Hinweis auf das Opfer des Priesters, ja kaum mehr auf das Opfer Christi selbst. - Einmal habe ich mit einem Priester diskutiert, der sehr unter den Neuerungen leidet, sie innerlich ablehnt, **tridentinisch** zelebriert, wenn er allein ist, sich aber nicht getraut, letzte Konsequenzen zu ziehen. Er bestritt in der Diskussion, daß die neue "Messe" kein Opfer mehr sein will. Und als ich ihn schließlich in die Enge trieb, fiel ihm plötzlich ein: "Aber die Erhebung der Hände, das ist eine Opfergeste. Ja, darin ist der Opfergedanke ausgedrückt!" **Sacrificium intellectus!** Die Geste des Erhebens der Hände kann natürlich den Ausdruck der **Opferbereitschaft** vertiefen. Die Kirche hat immer gewußt, daß solche Gesten keine **Äußerlichkeiten** sind. Für sich genommen drückt die Geste jedoch gar nichts aus. Auch der genannte Priester mußte das wissen. Aber er klammerte sich an diesen Strohalm oder besser an diese Illusion eines Strohhalms, um nicht Konsequenzen ziehen zu müssen, die ihm unangenehm sind.

Über die Fälschung der **Wandlungsworte** ist schon viel geschrieben worden. Es ist doch einmal interessant, die Argumente **zusammenzustellen**, die den "**Konservativen**" je nach Bildungsgrad und je nach Bereitschaft zu **intellektueller Unwahrhaftigkeit** angeboten werden. Das erste und dümmste Argument ist, daß die Juden z,Zt. Christi nicht zwischen "alle" und

"viele" unterscheiden konnten. Die Kleinigkeit, daß die beiden diese Worte brichtenden Evangelisten Matthäus und Markus sie unter dem Beistand des Heiligen Geistes griechisch überliefert haben und daß die katholische Kirche niemals anders als mit "für viele" übersetzt hat, wird dabei sowieso unterschlagen. Diesen Unsinn konnte man nicht lange aufrecht erhalten. Man war aber nicht verlegen, sondern kam sofort auf das zweite Argument: Es heiße, sagte man und sagt man noch, "für die vielen", und "die vielen" sind eben alle. Unglücklicherweise kennt das Griechische wie das Deutsche den bestimmten Artikel, und es heißt im Evangelium nicht "peri (hyper) toon polloon", sondern "peri polloon", also eindeutig "für viele". Bereits in den ersten Wochen des Griechisch-Unterrichts würde dem Schüler die Übersetzung von "polloi" mit "alle" als voller Fehler angerechnet werden. Drittes Argument: Ja, sagt man, es heißt "für viele", nicht "für alle"; aber "für alle" ist eben auch richtig. Es ist natürlich völlig unklar, warum "für alle" auch richtig sein soll, wenn es nun einmal "für viele" heißt. Und die konservativen Schlafmützen sind froh, wenn ihnen die Fälscher zur Fälschung auch gleich die Beruhigungsspillen mitliefern, mit denen sie ihr Gewissen einschläfern können. Immerhin hat sich sogar Prof. Knoch einmal zu dem Zugeständnis drängen lassen, daß es sich hier um eine sprachlich falsche Übersetzung handelt, die aber notwendig sei, da man "neu interpretieren" müsse. Das ist das zynische Zugeständnis, daß der Glaube geändert worden ist. Es ist aber ziemlich aussichtslos, solches den Pseudokonservativen vorzuhalten. Sie wollen eben die bessere Einsicht, zu der sie genauso befähigt wären wie wir, opfern, um sich Konflikten zu entziehen.

Wenn man jemand eine Ehre nicht gibt, die man ihm niemals gegeben hat, kann das hundert Ursachen haben. Aber wenn man jemand eine Ehre entzieht, die man ihm früher gegeben hat, ist das auf jeden Fall beleidigend. Wenn ein junger Mann die Briefe an sein Mädchen immer mit "Dein Herbert" unterzeichnet hat und nun auf einmal anfängt, nur noch mit "Herbert" zu unterzeichnen, so weiß das Mädchen, wie es dran ist. - Wenn früher im Apostolischen Glaubensbekenntnis die Auszeichnung der hl. Maria, Jungfrau zu sein und vom Heiligen Geist empfangen zu haben, ausdrücklich bekannt wurde und nun auf einmal weggelassen wird, dann ist ein solches "Glaubensbekenntnis" mehr eine Gotteslästerung als ein Gebet. (Anm. d. Verf.: Maria hat vom Hl. Geist, nicht durch den Hl. Geist empfangen. Ihre Jungfräulichkeit wird negiert, indem die Nachstellung, die eine Hervorhebung war, weggelassen wurde. Es heißt zwar noch "geboren von der Jungfrau Maria"; doch belehrt uns der Holländische Katechismus, daß diese Bezeichnung nur historisch und ohne inhaltliche Bedeutung ist.) Die progressivistischen Fälscher glauben eben nicht mehr an die Gottesmutterchaft Mariens und an ihre Jungfräulichkeit. Die Argumente Ratzingers gegen die (Real)Präsenz der zweiten göttlichen Person im Heiligen Sakrament lassen sich unverändert auch gegen die Göttlichkeit des historischen Jesus benutzen. (Anm. d. Verf.: Ratzinger (in: "Die sakramentale Begründung christlicher Existenz", Meitingen-Freising 1973⁴, S.30f) hält es für sinnlos, Gott, der ja allgegenwärtig ist - als ob man das früher nicht gewußt hätte -, speziell im Tabernakel zu besuchen. Mit dem gleichen Recht könnte man argumentieren, daß der allgegenwärtige Gott nicht in besonderer Weise im Menschen Christus gegenwärtig sein konnte.) (Anm. d. Red.: die Stelle bei Ratzinger dem "guten und braven - im Gegensatz zu Döpfner -, wie ihn die "guten und braven" Schlafmützen gern sehen möchten, lautet folgendermaßen: "Es mag genügen, am Ende noch ein Beispiel anzuführen, an dem die Krise besonders deutlich wird und an dem der Sinn der Reinigung, die vonnöten ist, noch einmal zusammenfassend ans Licht treten zu lassen. Eucharistische Anbetung oder Stille Besuchung in der Kirche kann sinnvollerweise nicht einfach Unterhaltung mit dem lokal zirkumskriptiv präsent gedachten Gott sein. Aussagen wie "Hier wohnt Gott" und das auf solche Weise begründete Gespräch mit dem lokal gedachten Gott drücken eine Verkennung des christologischen Geheimnisses wie des Gottesbegriffes aus, die den denkenden und um die Allgegenwart Gottes wissenden Menschen notwendig abstößt. (...)) Wenn man das In-die Kirche-Gehen damit begründen wollte, daß man den nur dort anwesenden Gott besuchen müsse, so wäre dies in der Tat eine Begrün-

dung, die keinen Sinn hätte und vom modernen Menschen mit Recht zurückgewiesen werden würde." Soweit Ratzinger. Nach ihm ist es sinnlos, Gott im Allerheiligsten anzubeten. Er macht es sicherlich wie sein Chef Paul VI., der die Realpräsenz Gottes in einem **verkrüppelten** Kind anbetet oder noch besser: vielleicht kommt demnächst so ein Aftertheologe noch auf die Idee die Realpräsenz Gottes nicht nur in einem körperlich **Verkrüppelten**, sondern in einem geistig Verwachsenen, z.B. den Terroristen, anzubeten; auf diesem Gebiet ist nun wirklich jede, aber auch jede Perversion möglich, nachdem einmal der Oberanbeter die Richtung gewiesen hat.) Es wäre eine Heuchelei, würden die **Progressisten** die **Jungfräulichkeit** der Mutter Gottes bekennen; sie tun es auch kaum mehr. Es mag für sie die **Entschuldigung** Christi gelten, daß sie nicht wissen, was sie tun. Aber was tun die "Konservativen"? Sie beten im "Gehorsam" dieses **gotteslästerliche** Credo mit, das der Mutter Gottes die Ehre raubt, und: Sie wissen, was sie tun! Aber sie begehen dieses **Sacrificium intellectus**. Sie veranstalten Wallfahrten nach Altötting, Lourdes und Fatima, und jedem dabei gebeteten Rosenkranz schicken sie die Beleidigung der Mutter Gottes voraus. Ein wahrhaft furchbarer Gehorsam, der noch niemals christlich und noch niemals katholisch war! Herr Bischof Graber, Herr Pater Werenfried, Herr Pfarrer Harrer - un wie sie alle heißen mit ihrem "demütigen Gehorsam"! Ich fürchte, daß ihr "Gehorsam" eine größere Sünde ist als der Unglaube der **Progressisten**, denen sie diesen Gehorsam leisten. Ihr Opfer des Gehorsams ist in Wirklichkeit ein Opfer des Verstandes, ein Verzicht auf diese Gabe des Heiligen Geistes und eine Beleidigung eben dieses Heiligen Geistes, der uns diese Gabe gewährt, damit wir sie **benützen!** Die Döpfner, Rahner, Suenens, Küng, Böckle, König und wie sie alle heißen, wären ganz **ungefährlich**, wenn es nicht die Graber, Werenfried, Harrer, Goll gäbe, die mit ihrem "Gehorsam" den Eindruck erwecken, als wäre ein Kompromiß mit dem Modernismus möglich. Eben dieser Kompromiß ist bereits Modernismus.

In seinem letzten Rundbrief "Echo der Liebe" vom 7.10.1977 findet P. Werenfried sehr scharfe Worte über die Verräter in der Umgebung Pauls VI., die den Glauben verloren hätten. Der arme "Papst" leidet so unter dem Verrat! - Für wie dumm hält uns P. Werenfried? Wer anders hat denn diese Verräter als Mitarbeiter berufen, wenn nicht Paul VI. selber! Würde er nur die halbe Brutalität **aufbringen**, um angebliche Verräter aus seiner Umgebung zu entfernen, wie er sie aufwendet, um eine ungültige Liturgie den Gläubigen aufzuzwingen sucht, dann hätten wir die beste Kurie seit **Jahrhunderten!** Und wenn P. Werenfried die Verräter kennt, dürften sie Paul VI. wohl nicht unbekannt sein! Auch Pius XII. war von Verrätern umgeben; aber es waren versteckte Verräter, die **fromm** taten. Und wenn sich doch einmal einer verriet, dann entfernte er ihn wenigstens aus Rom, wie z.B. Giovanni Montini. Aber die Verräter in der Umgebung Pauls VI. sind dies doch in aller Offenheit - die angeblichen Verräter, die Paul VI. einstellte, obwohl er ihre Einstellung vorher kannte. Daß er unter allem möglichen leidet, ist glaubwürdig, daß er aber unter dem Verrat leidet, ist sicherlich **auszuschließen**. (Wenn man diese **fadenscheinigen** angeblichen Gründe, die P. Werenfried den dummen "mündigen" Laien wagt vorzusetzen, dann heißt das zweierlei: einmal, daß er seine Spender wirklich für blöd hält - viele sind es wirklich -, zum andern aber, daß er den religiösen Zusammenbruch, der durch die Hierarchie verursacht ist, offen zugibt; denn die angeblichen Verräter um den "Heiligen Vater" - den "**vieligeliebten Sohn**" spare ich mir diesmal, daran nehmen zarte Seelen Anstoß. Anm.d.Red.)

Jetzt geht alles wieder aufwärts; endlich schlägt das Pendel zurück. So sagte mir kürzlich ein an sich sehr guter, aber einfacher Mensch, der sich an diese Illusion klammert. Begründung für diesen Optimismus war die Tatsache, daß ins Münchner Priesterseminar diesmal ein paar Hansel mehr eingetreten sind. (Vom numerus clausus, der den Zugang zu anderen Studienrichtungen versperrt, hat dieser gute Mann noch nicht viel gehört.) Aber die Pendelthese schließt ein sehr gefährliches **sacrificium intellectus** ein. Das Pendel schwingt von selbst wieder zurück, aber es wird nichts von selbst besser. Wenn man schon einen physikalischen Vergleich will, so ist ein ganz anderer angebracht, nämlich den mit dem Entropiesatz. Dieser besagt, daß die Unordnung von selbst immer nur zunimmt. Aus Ordnung, die nicht bewußt erhalten und gepflegt wird, wird von selbst Unordnung; aber aus Unordnung wird niemals von selbst Ordnung. Dazu bedarf es des Eingreifens einer höheren Macht!

IST DAS NOCH DIE HEILIGE MESSE DER KATHOLISCHEN KIRCHE ?

von
H.H. Dr. Georg Handrick

Vorbemerkung: Im Spätsommer ist einer der ersten Mitarbeiter der "Einsicht", Hochwürden Dr. Georg Handrick verstorben. Ich selbst habe ihn nicht persönlich kennen gelernt. So empfehle ich den Verstorbenen wohl am besten durch nachfolgenden Beitrag - gleichsam als das Vermächtnis von H.H. Dr. Georg Handrick - dem Gebet der Gläubigen und dem Gedenken der Priester bei der Heiligen Messe, um deren Unversehrtheit er hier auf Erden gekämpft hat. Möge Gott ihn dafür in der Ewigkeit belohnen.

E. Heller

In den "Katechetischen Blättern" vom Mai 1973 ist ein Artikel **abgedruckt** der das Thema behandelt: "Korinthisches Herrenmahl", S.305ff.

Vorab sei die Frage gestellt: Ist die katholische Kirche, so wie sie Jesus Christus selbst gestiftet bzw. gegründet, dem hl. Petrus, den Aposteln und allen ihren Nachfolgern im **priesterlichen** Amt übergeben hat, eine religiöse Sekte, wie etwa Mennoniten oder die Neuapostolische Kirche oder eine Weltkirche gemäß dem Auftrage Christi? Und weiter: Hat Jesus Christus, als er vor seinem Leiden mit den Aposteln im Abendmahlssaal zu Jerusalem zusammen war, nur ein sogenanntes "Herrenmahl" gefeiert oder die Heilige Messe eingesetzt? (N.b. Aus dieser Feier hat sich doch dann die ganze Ostliturgie entwickelt, wie sie sowohl in der orthodoxen wie in der unierten Ostkirche bis heute gefeiert **wird**. Unsere bisherige Feier der heutigen Messe in der **abendländischen** Liturgie, wie sie besonders von Papst Pius V. für die römische Kirche festgelegt wurde, ist ja nur die Umformung der Ostliturgie.)

Die Feier, die Christus im Abendmahlssaal beim letzten 'Abendmahl' begründet hat, war eine **O p f e r f e i e r** und nicht ein bloßes "Herrenmahl", gewissermaßen als Fortsetzung des **alttestamentlichen Paschamahles**. Denn die Feier der Heiligen Messe, d.h. die Einsetzung der Hl. Messe am Vorabend des Leidens Jesu Christi und das am folgenden Freitag dargebrachte Kreuzopfer bilden ein Ganzes. Gerade das Kreuzesopfer war wahrhaftig keine "Mahlfeier"! Was soll also nun das sogenannte "Korinthische Herrenmahl"? Der hl. Paulus schreibt doch in 1. Kor. 11,23ff: "Denn ich habe vom Herrn empfangen (...) und sprach: "Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Tut dies zu meinem Andenken (...) Denn sooft ihr dieses Brot eßt und den Kelch trinkt, feiert ihr den Tod des Herrn, bis er wiederkommt." In diesem Kor. "Herrenmahl" (im folgenden: "K.H.") wird dann eine sog. Präfation geboten. Sie ist eine Darstellung, die den wahren Sinn der Opferfeier Jesu Christi **vollkommen verfälscht**.

Dazu sei dargelegt: Wer ist denn die Person, die diese sog. Feier durchführt? Es wird von einem "Vorsteher" gesprochen. Wer ist dieser Vorsteher, der dann Albe und Stola anlegt? Was dieser Vorsteher in der Präfation spricht, soll wohl auch eine Konsekration darstellen? Mit welchem Recht versucht der Vorsteher Brot und Wein zu "konsekrieren"? Wenn es ein Priester ist, warum unterschlägt man dann den Priester? Wenn er nur Vorsteher ist, dann ist er kein geweihter Priester in dem Sinne, wie Christus bei der Feier im **Abendmahlssaal** die Apostel kraft göttlicher Vollmacht zu Bischöfen, d.h. zu Priestern geweiht und bestellt hat.

Das "K.H." wie es in den "Kat. Bl." dargestellt wird, widerspricht vollkommen dem Wortlaut und dem Sinn aus 1.Kor. 11,17-34. Der Bericht des hl. Paulus hat zwei Teile. Im 1. Teil tadelt er das Verhalten der **korinthischen Christengemeinde** bei ihren **Zusammenkünften** als Vorbereitung zur Feier "des Mahls des Herren". Das waren Schmausereien und keine würdige Vorbereitung auf die Feier der Heiligen Geheimnisse geworden. Und dann erklärt der **hl. Paulus** den Korinthern die Einsetzung der Hl. Messe, wie er sie von Jesus Christus selbst empfangen hat. Daraus ergibt sich, daß der hl. Paulus darlegt: Die Feier der heiligen Geheimnisse nach Maßgabe der Einsetzung der Heiligen Messe durch

Jesus Christus ist nicht eine "Mahlfeier", wie diese unwürdigen vorangehenden Gelage, sondern die **O p f e r f e i e r J e s u C h r i s t i**. Daher schreibt doch der hl. Paulus: "Das ist mein Leib der für euch hingegeben wird. (...) Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blute (...) denn sooft ihr dieses Brot eßt und den Kelch trinkt, verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er wiederkommt". Weil durch die unwürdigen Gelage, so fährt der hl. Paulus fort, der Sinn der Feier der heiligen Geheimnisse nicht mehr erkannt wird, besteht die große Gefahr daß dann bei der Feier der Heiligen Messe "Leib und Blut des Herrn" nicht mehr von gewöhnlichem Brot und Wein **unterschieden** werden, so empfangen dann die Teilnehmer an der heiligen Feier das heilige Sakrament unwürdig. "Denn wer (unwürdig) ißt und trinkt, ohne den Leib (des Herrn) zu **unterscheiden**, der ißt und trinkt sich das Gericht." (1.Kor. 11,27-28)

Was aber da in den "Kat.Bl." als "K.H." geschildert wird, existiert nur in der Phantasie der "Vorsteher" und seiner Gemeinde und in der des Verfassers des zitierten Artikels. Der Text in 1.Kor. 11,17-34 sagt etwas vollkommen anderes. Auf diese Weise - wie es in diesem Artikel geschieht - kann man die Texte der Heiligen Schrift weder exegieren noch anwenden, wenn man nicht den Sinn der Darstellung und den Text selbst des hl. Paulus verfälschen will.

Außerdem liegt diesem "K.H." noch ein ganz anderer Irrtum zugrunde. Dieser betrifft die Ausstattung des Ortes, an dem die Urkirche die Hl. Messe feierte. Wenn in der Urkirche, d.h. in den ersten Jahrzehnten - teils sogar in den ersten drei **Jahrhunderten** - bei der Ausbreitung des **Christentums**, die Feier der Hl. Messe in **Privathäusern** stattfand, so ist das aus den **Zeitverhältnissen** zu verstehen. Das belegt auch die **Apostelgeschichte**. (Wo sollten denn diese jungen Gemeinden zur Feier der heiligen Geheimnisse denn zusammenkommen? Im Tempel zu Jerusalem konnten doch diese ersten Christen die Feier nicht **abhalten**. Ebenso wenig in den Synagogen. - In Jerusalem war noch der Abendmahlssaal vorhanden bis zum Untergang dieser **Stadt**. → Andere spezielle **gottesdienstliche** Gebäude oder Räume standen den Aposteln auf ihren **Missionsreisen**, auch nicht in Korinth, zur Verfügung. Und dann kam die große **Verfolgungszeit** der Kirche.) Aber - und das ist nun das **Bemerkenswerte** -, sobald die Kirche frei wurde, baute man unter dem Papst Silvester und Kaiser Konstantin sofort die ersten Kirchen, um für die Feier der Hl. Messe den würdigen Raum, das **entsprechende** Gebäude zu haben. Von nun an wurde die heilige Messe in diesen Kirchen gefeiert. Die **Lateranbasilika** sollte das Vorbild für alle weiteren **Kirchenbauten** sein. (So steht es auf dem Sockel der **Laterankirche**: "Haupt und Mutter aller Kirchen der Stadt (Rom) und des **Erdkreises**.") In den Ostländern **scheinen** schon zuvor eigene Kirchen gebaut worden zu sein. Diese Tatsache **weist** darauf hin, daß die Feier der heiligen Messe nicht mehr in **Privathäusern** gefeiert werden sollte, je nach Belieben. In den **Missionengebieten**, in Kriegszeiten und in anderen schwierigen **Verhältnissen** mußte freilich von der Regel eine Ausnahme stattfinden. Das haben wir in der Gegenwart, auch in den **zurückliegenden Kriegszeiten**, selbst erlebt. Aber es sind und bleiben Ausnahmen.

In den "Kat. Bl." wird aber behauptet, daß, da das "K.H." in **Privathäusern** gefeiert wurde, es auch selbst eine private Feier dieser Gemeinde sei. Diese Behauptung widerspricht dem Sinn der Hl. Messe. Sie ist eine Feier der gesamten Kirche und keine **Privatangelegenheit**. Die Veranstalter des "K.H." scheinen die Hl. Schrift nicht zu kennen. Wie sehr die Hl. Messe, d.h. die Opferfeier des Neuen Bundes, der Kirche, eine von Gott selbst angeordnete und gewollte Feier für das Volk Gottes sein soll, beweisen die Vorbilder des A.T.. Es können hier nur die Beistellen des A.T. angezeigt werden; man studiere folgende Stellen: **2.Moses**, "Exodus", Kap. 25-40; "Levitikus", Kap. 1-9; 2. Buch der **Chronik**, Kap. 1, 18-7, 10, 11-16; Esdras Kap. 5, 1-6, 22; 1.Makk Kap. 4, 31-61; 2. Makk. Kap. 10, 1-8. (Zu diesen Angaben sei auch ein Artikel im "Katholischen Digest" 5/1973, S.4 erinnert: "Die Frage, ob die Messe - nach dem NOM - noch gültig ist, ist sehr berechtigt. (...) Es ist höchste Zeit, daß diese Modernisten sich als selbständige Sekte etablieren. Was du tun willst, das tue bald.")

Dazu kommt noch das päpstliche Rundschreiben Pius XII. "Über die heilige Liturgie" "Mediator Dei" vom 20.11.1947, besonders das Kapitel II: "Die eucharistische Liturgie" a) Die Lehre vom Meßopfer, Nr.65-135.

Schließlich sei wegen des eigens für die Hl. Messe ausgestatteten Raumes noch das Verhältnis Jesu zum Tempel und dem Gottesdienst in demselben erwähnt. Sagt er doch schon als 12-jähriger: "Wußtet ihr nicht, daß ich im Hause meines Vaters sein muß?" (Luk. 2,49) Diejenigen, die die Hl. Messe feiern sollten, waren von Anfang an nicht einfache "Vorsteher", sondern von Christus eingesetzte, geweihte und berufene "Verwalter der Geheimnisse Gottes". (1.Kor. 4,1) So war Petrus das Oberhaupt der Kirche, d.h. erster Papst. Die anderen Apostel hatten das Priestertum inne, das dann auf ihre Nachfolger übergegangen ist. Und dieses Amt hatten sie gemäß des Auftrages unseres Herrn zu verwalten.

Überschaut man die Darlegungen des Artikels über das "K.H." in den "Kat.Bl." als Ganzes, dann kommt man zu der Überzeugung, daß darin die katholische Kirche zu einer Sekte degradiert wird. Hier wird das, was Jesus Christus als Opfer für die Welt eingesetzt hat und darbrachte, zu einer sektiererischen Privatversammlung umfunktioniert. Es ist vollkommen unverständlich, wie eine solche Veranstaltung auch noch "K.H." genannt werden kann. Denn auf diese Weise wird ja die gesamte Liturgie der katholischen Kirche, wie sie sowohl in der Ostkirche wie auch in der römischen Kirche durch Jahrhunderte gefeiert wurde, verhöhnt und verfälscht. Die Modernisten sind auf dem besten Wege, die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche zu einem Privatclub oder zu einer "neupapstlichen Sekte" umzugestalten, d.h. mit anderen Worten, sie zu zerstören.

Nun ist man schon jahrelang Bezieher und Leser der "Katechetischen Blätter". Aber daß sie mit beitragen würden zum Ausverkauf der katholischen Kirche, hätte man nicht erwartet.

Dr. Georg Handrick, Dr.

* * * * *

UNSER VERHALTEN GEGENÜBER DEM "NOVUS ORDO"

von

Dr. Ambros Kocher

"Novus Ordo" ut opus detestabile stricte vitandus!

Die sog. "neue Messe" ist nicht katholisch. Die Vorbereitungsarbeiten zu dieser "neuen Messe" gehen bis ins letzte Jahrhundert zurück. (Siehe die Aussprüche des Abbé Rocca.) Es galt, die Kirche in ihrem Herzen zu treffen. Die "neue Messe" ist auf alle Fälle abzulehnen. Wer sie annimmt, verfällt der Apostasie. Es ist sündhaft, sich in die Gefahr des Glaubensverlustes zu begeben. Das Heilige Meßopfer ist das Herz der Kirche. Man könnte sogar sagen: es ist identisch mit der Kirche. Wo die Kirche, da ist das Meßopfer, und wo das Meßopfer, da ist die Kirche.

Die Heilige Messe wurde von Jesus Christus selber als Meßopfer eingesetzt. Ist sie dagegen eine bloße Versammlung der Gläubigen, wozu sie der "Papst" im "Novus Ordo" erklärt hat, oder ist sie eine bloße Mahlfeier, wie sie die französischen Bischöfe definieren - ohne vom Vatikan deshalb einen Einspruch erfahren zu müssen - dann ist sie eben keine Messe mehr, sondern eine Parodie, ein protestantisches Abendmahl. Wer einer solchen "Messe" zustimmt, verfällt dem für die Endzeit vorausgesagten Abfall (siehe Prophet Daniel). Wer der neuen "Messe" beiwohnt, der sündigt: denn er begibt sich in die Gefahr, den Glauben zu verlieren. Der Beweis dafür ist das protestantische Deutschland, dessen Abfall die Annahme der Luthermesse verursachte.

Von jeher hat man, um die Kirche zu spalten, damit begonnen, die Messe zu ändern oder zu zerstören. Die Apostaten waren sich wohl bewußt, daß sie ihr Ziel nur via Messe erreichen konnten. Luther sagte: "Zerstören wir das Meßopfer, dann zerstören wir auch die katholische Kirche mitsamt dem Papsttum."

Völker, die das Meßopfer aufgegeben haben, sind nicht mehr zurückgekehrt. So können wir also nicht damit rechnen, daß unser modernistisch gewordenes Volk, das sich der "neuen Messe" ergeben hat, den Weg wieder zurückfinden wird.

Zur Frage der Gültigkeit der "neuen Messe":

Die meisten der treuen Theologen sind der Ansicht, daß die "neue Messe" ungültig ist. Eine Messe ist nur dann gültig, wenn sie in der überlieferten Weise als Meß o p f e r gefeiert wird; wird nur eine Mahl-, Gemeinde- oder Eucharistiefeyer gehalten, dann ist dies keine gültige Messe, und eine Verwandlung von Brot und Wein kann nicht zustande kommen, weil man ja das O p f e r Christi nicht vollziehen will. (Anm.d.Red.: Neben diesem intentionalen Defekt muß man auch auf die Verfälschungen der Opfergebete und besonders auf die Testamentfälschung der Wandlungsworte aufmerksam machen: auf eine Lüge, die der Zelebrant Christus in den Mund legt, kommt selbstverständlich keine Konsekration zustande, s. b. auch "de defectibus" im Meßformular. Dieses objektive Kriterium der Ungültigkeit des NOM ist das entscheidende gegenüber dem intentionalen, da man als Gläubiger kaum mit dem Zelebranten vor der Messe darüber verhandeln kann, ob er nun intentional ein Opfer vollziehen will oder nicht)

Einwand: Es gibt sogenannte "gute" Priester, von denen man annehmen könnte, sie zelebrieren gültig, d.h. sie wollen den Opfergedanken realisieren - im NOM! Das ist eine falsche Folgerung. Wie soll der Gläubige den Priester beurteilen? Er kann es nur auf Grund dessen, was er sieht und hört: ob der Ritus strikt eingehalten wird oder nicht, (gemeint ist der durch das Tridentinum bestätigte, von Pius V. festgelegte Ritus der Hl. Messe; Anm.d.Red.) Man darf füglich sagen: "Ein guter" Priester, der die "neue Messe" liest, ist ein schlechter Priester; ein "schlechter" Priester, der die tridentinische Messe liest, ist ein guter Priester. Die "neue Messe" ist schon wegen ihrer Zweideutigkeit gotteslästerlich. Eine solche Messe empfehlen heißt: "Gehe hin und sündige!" So rät man etwa: "Wenn du keine gültige Hl. Messe besuchen kannst dann besuche eine "neue" ungültige bei einem sog. "guten" Priester, was besagt: wenn du kein gutes Brot bekommst, dann begnüge dich mit vergifteten Brot!

Die "neue Messe" ist darüber hinaus doppeldeutig, heuchlerisch mehrdeutig. Die Protestanten erklären heute, sie könnten nun nach dem NOM zelebrieren, nachdem in ihm der Opfergedanke nicht mehr eindeutig zum Ausdruck komme. Das heißt genug! (...)

Es ist also auf keinen Fall erlaubt, einer "neuen Messe" beizuwohnen, mag der Anlaß, der dazu bewegt, auch noch so entschuldigend sein: mag es sich um Beerdigungs"messen", Hochzeits"messen" usw. handeln. Gott duldet keine Lästerung. Es bedarf einer klaren Scheidung und Entscheidung der Geister: Entweder, oder!

Einwand: Wer die "neue Messe" auf Latein liest, der handelt doch **traditionalistisch**. - Der NOM auf Latein ist noch gefährlicher als in der Volkssprache, (weil er die Ungültigkeit noch besser verschleiert. Anm. d. Red.) Luther hat, um das Volk nicht allzusehr vor den Kopf zu stoßen, seine "Messe" lange Zeit auf Latein "zelebriert" und dazu bemerkt, das Volk verstehe ja doch nichts von dem, was er spreche. Wenn heute die "Bischöfe" wieder etwas mehr Latein empfehlen, dann gehen sie auf Bauernfängerei aus. Sie widersprechen damit Paul VI., der im Nov. 1969 erklärte: die Sprache der Messe wird von nun an die Volkssprache sein.

Wir dürfen zu keinen Konzessionen bereit sein. Es sollte kein Opfer zu groß sein, um zu einer wahren Sonntagsmesse zu gelangen. Wem die Möglichkeit, einem wahren Meßopfer beizuwohnen versagt ist, der bete den Rosenkranz und verbinde sich mit Hilfe des Schott geistig mit einem Meßopfer, das irgendwo noch gültig gefeiert wird. Gott ist bei der Austeilung der Gnaden frei. Sein Geist weht wann und wo und wie ER will

DIE LITURGISCHE SPRACHE

von

H.H. Dr.theol. Otto Katzer

Wie oft hören wir nur die Worte: Die liturgische Sprache ist Angelegenheit der Disziplin, und da hat der Papst freie Hand. Ohne weiteres kann er diese oder jene Sprache zur liturgischen Sprache erheben. - So einfach ist die Sache aber nicht! Da der Gebrauch einer fremden Sprache den entsprechenden Widerhall auf dem Gebiete des Glaubens und der Sitten haben muß, und auch hat, wird ihr Gebrauch zu einer doktrinären Angelegenheit ersten Ranges, wie wir im folgenden zeigen werden.

Nicht nur in den ersten Jahrhunderten zeigten sich auf diesem Gebiet Schwierigkeiten - immer und immer wieder trachteten die Häretiker zugleich mit dem Gebrauch der Muttersprache auch ihre Häresie in die breiten Massen einzuführen -, sondern besonders in unserer Zeit hat die hl. Kirche mit dem Feinde auf diesem Gebiet hart zu kämpfen. Nehmen wir nur den Holländischen Katechismus in die Hand(!), dann lesen wir: "Dort (in Indien; O.K.) wollte man die Botschaft Jesu Wurzel gewinnen lassen in der eigenen Sprache, in der eigenen Kleidung, im eigenen Ritus; so machte es z.B. de Nobili in Indien. Doch gab es leider all zu viele Missionare, die christlich und europäisch verwechselten. Sie widersetzten sich einer eigenen Gestalt im Denken und Handeln der neuen Christen. Man nennt diese Ereignisse des 17. und 18. Jahrhunderts in Asien den Ritenstreit. Er wurde geschlichtet zugunsten einer europäischen Gestaltung. Die Missionare, die den unterlegenen Standpunkt vertraten, gehorchten. Seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts richtet sich die Glaubensverkündigung immer mehr nach der Haltung eines Mannes wie de Nobili."

Wenn von einer sog. europäischen Gestaltung gesprochen wird, so ist das ein Ir'tum, denn nicht um eine europäische Gestaltung geht es, wohl aber um eine spezifisch katholische. Es ist uns hier nicht möglich, darauf näher einzugehen; deshalb verweise ich auf die Arbeit von Anton Hilckman (2). Man muß nur noch betonen, daß nichts weniger wahr ist, als daß die gelobten Missionare gehört hätten. Es handelt sich um eine freche Lüge, wie aus der Bulle des Papstes Benedikt XIV. "Ex quo singulari" von 1742 ersichtlich ist. Volle hundert Jahre - von 1645 an - hatte die Kirche mit den ungehorsamen Missionaren gekämpft, die größtenteils einem Orden entstammten, der seine Mitglieder zu einem besonderen Gelöbnis des Gehorsams dem Apostolischen Stuhl gegenüber verpflichtet. Eine Bulle folgte auf die andere. "Man möchte glauben, so schreibt Benedikt XIV. in der angeführten Bulle, daß eine so feierliche Bulle, wie die Clemens XI. "Ex illa die" von 1715 den Kontroversen (chinesische bzw. indische Riten), so wie es sich gebührte, ein Ende bereiten würde, besonders bei denen, die die höchste Ehrfurcht dem Apostolischen Stuhl gegenüber zeigen sollten. (Man erwartete), daß sie sich demütig und gehorsam vollauf den Beschlüssen Clemens XI. und seiner Vorgänger unterwerfen werden, und nicht weiter Auswege suchen werden. Nichtsdestoweniger suchten die ungehorsamen und hinterlistigen Menschen der Einhaltung dieser Bulle unter dem Vorwand zu entgehen, indem sie behaupteten, es handle sich hierbei nur um eine disziplinarische Vorschrift, als ob diese Bulle kein unauflösbares Gesetz wäre, und bloß eine solche Verbindlichkeit aufweisen würde, wie ein rein kirchlicher Erlaß". (Non indissolubilis legis, sed praecepti mere Ecclesiastici vim haberet!)

Bezugnehmend auf die eben angeführte Bulle Clemens XI., welche auf die Reinheit des christlichen Kultus eingestellt ist, betont Benedikt XIV.: "nullo modo fere possumus, quemquam existere, qui eidem repugnare temere audeat, aut contemnere, perinde ac ipsa Supremam Apostolicae Sedis decisionem non contineret, et id, quo de agitur, non ad Religionem spectaret, sed quid per se indifferens foret, aut quaedam variabilis disciplinae ratio", worauf der Papst, diese Konstitution noch einmal aufgrund der ihm vom allmächtigen Gott verliehenen Autorität bestätigte."(3)
- (auf keinen Fall können wir es gestatten, daß es jemanden gäbe, der es

wagen möchte, sich ihr eigenwillig zu widersetzen, oder sie zu verachten, als ob sie nicht eine höchste Entscheidung des Apostolischen Stuhles beinhalten würde, und das, worum es sich handelt, sich nicht auf den Glauben (die Religion) beziehen würde, sondern etwas indifferentes wäre, oder irgendeine veränderliche Angelegenheit der Disziplin.

Das Axiom "Roma locuta - causa finita" (Rom hat gesprochen, die Angelegenheit ist beendet) galt nicht für die nach dem **Holländischen** Katechismus gehorsamen Missionare, genauso wenig wie für den **Holländische** Katechismus selbst. Von reiner **Disziplinarangelegenheit** kann diesbezüglich nur der sprechen, der sich der Tragweite der Sache nicht bewußt war. Im elften Kapitel seines Werkes erbringt **Ledesima** den Beweis, daß es als apostolische Tradition galt, daß weder das hochheilige Meßopfer noch der sonstige Gottesdienst in der Volkssprache verlief. Dies ist aus der Heiligen Schrift, der Predigt und Taten der Apostel, wie auch ihrer Nachfolger klar ersichtlich. Nicht weniger beweisen es wie die westliche so auch die östliche Kirche, die lateinische wie auch die griechische, und zwar durch ihren beständigen Gebrauch und ihre Praxis. Vollauf genügend wird dies auch von den **Kirchenlehrern** bewiesen.(4) La Fontaine S.J. kommt in seiner Verteidigung der Bulle "Unigenitus" auch darauf zu sprechen, und macht aufmerksam, daß zur Zeit der Apostel keine Übersetzung der Heiligen Schrift in völkische Sprachen **existierte**, trotzdem dies leicht zustandekommen konnte, da ja die Apostel die Gabe der Sprachen besaßen. Keinesfalls ist es also apostolische Tradition, die Bibel denen in der **Volkssprache** vorzulesen, die der **griechischen**, lateinischen und hebräischen Sprache nicht mächtig waren, oder daß der Gottesdienst in der Volkssprache zu halten sei. Quesnell irrt sicher, wenn er die Zelebranten in der **völkischen** Sprache als unumgänglich betrachtet, ebenso seine heutigen Nachfolger. Auch erweisen sie sich als **Gotteslästerer**, denn hiermit behaupten sie, Christus beließe seine Kirche so viele Jahre in Unkenntnis einer nach ihnen so wichtigen Sache. Er, der doch versprochen hatte, mit ihr zu sein bis ans Ende der **Welt!** La Fontaine kommt in diesem Zusammenhange noch auf das von uns bereits zitierte Werk **Ledesimas** zu sprechen, aus welchem er das siebente Kapitel **anführt**: "Wenn es im allgemeinen notwendig gewesen ist, die Heilige Schrift in der völkischen Sprache darzubieten und das Opfer Christi zu feiern, wie auch den sonstigen **Gottesdienst**, das officium divinum, so wie es die Häretiker behaupten, dann würden von ihnen zwei fellos die Apostel und ihre Schüler verurteilt worden und getadelt worden, die es nicht machten; ja, verurteilt werden, sage ich, alle Apostel und ihre Schüler, und zwar gottlos, schmähslich, auf eine unverschämte **Weise!**"(5)

Europa wies in den ersten **Jahrhunderten**, genau so wie heute, eine Unmasse von **verschiedensten** Sprachen auf, und dennoch wurde bei Provinzialkonzilien, so etwa dem IV. **Toletanum**, canon 2, eine einheitliche Form für das (**liturgische**) Gebet und den Gesang für ganz Spanien und Gallien gefordert, wie auch dem unter dem Papste Honorius I. dem XI. **Toletanischen** Konzil, **can.3**, und dem I. von Braga, cap20,ff (6)

So könnten wir manche andere Autoren anführen, wir begnügen uns hier nur noch mit dem hl. **Kirchenlehrer** Bellarmin, der darauf hinweist daß es sehr weise ist, wenn in der lateinischen Kirche die Sakramente lateinisch gespendet werden. Es ist nicht göttlichen Rechtes, bemerkt er, in welcher Sprache die Sakramente zu erteilen sind, auch gehört es nicht zur Substanz der Sakramente; die Taufe wird gültig sein, wenn sie lateinisch, italienisch oder in einer anderen Sprache gespendet wird. Jedoch sah sich die Kirche und der sie leiteride Heilige Geist aus vielen schwerwiegenden Gründen genötigt, daß die Sakramente nicht in der Volkssprache gespendet werden, den Fall der **Notwendigkeit** **ausgenommen.**(7)

Wohl mit Recht **weist** **Ledesima** darauf hin, daß durch die Einführung der völkischen Sprache die **höchste Gefahr für die Kirche** entsteht daß ihre Geheimnisse verletzt werden, ihr Glaube und ihre Religion zerstört. Es ist **geheimnisvoll**, daß der Heilige Geist es so wollte, daß hauptsächlich in drei Sprachen das Neue und Alte Testament **niedergeschrieben** wurden, das Opfer dargebracht und das göttliche Officium gefeiert werden. Wenn wir auch keine andere Ursache für den Ratschluß Gottes finden, denn-

noch ist es nicht zu übergehen, daß hierin die Spuren der **allerheiligsten Dreifaltigkeit** zu finden sind, wie auch daß der Titel am Kreuze unseres Retters und Erlösers ein Zeichen des göttlichen Ratschlusses gewährt, welches nicht zu übergehen ist." (8)

Das mag wohl unserer überklugen Zeit etwas fremd klingen, wenn wir jedoch bedenken, wie viele andere Sachen uns bedenklich erscheinen, die in vergangenen **Jahrhunderten selbstverständlich** waren, wird uns auch diese Wahrheit etwas annehmbarer erscheinen.

Gerade wenn wir den Sinn des hochheiligen Opfers erfaßt hätten, würden wir gar nicht auf das sog. Verstehen in der Volkssprache bestehen, da dieses vielmehr ein Hindernis ist für das wahre Verstehen, da es die **Aufmerksamkeit** vom eigentlichen Gegenstand des Opfers, unserem Mitleiden und Mitsterben durch Christus, mit Christus und in Christus, ablenkt. Wie viele von den "jetzt schon alles verstehenden Christen" sind sich bei der hl. Messe bewußt, daß sie mit Jesus und Maria, und den wenigen von denen, die dem Herrn nachfolgen, dem **Kalvarienberg** nahen, um dort auf eine mystische, dennoch aber reale Weise mit Ihm zu sterben, um mit Ihm auferstehen und am himmlischen Mahl teilnehmen zu können? Deshalb brauchen wir uns gar nicht wundern, wenn **Barta** sagt: "Wie die Geschichte lehrt, haben sich Schismen und Häresien am leichtesten dort gebildet und erhalten, wo eine eigne liturgische Sprache im Gebrauch war: Bei den Kopten, Aethiopiern, Armeniern, Syrern, Griechen usw. Noch 1839 fielen drei ruthenische Bischöfe mit ihren Diözesen zum russischen Schisma ab und heuer wurde die letzte in Rußland liegende ruthenische Diözese der Kirche untreu. Hingegen hat sich im Occident z.B. der **Gallikanismus** nie zu einem Schisma entwickelt, unter anderem auch aus der Ursache, weil er das Latein aus seinem Culte nicht entfernt hatte. Der Jansenismus hat aus ähnlichem Grunde keine Zukunft zu hoffen. Sekten, wie der **Deutschkatholizismus** u.a. haben dagegen für ihren Fortbestand auch durch die Einführung der **Volkssprachen** in den Gottesdienst sorgen zu müssen geglaubt." (9) Bei der Bildung der sog. **Tschechoslowakischen Kirche** nach dem ersten Weltkriege, sagte man, es bleibe vollauf beim Alten, nur daß von nun an alles tschechisch sein werde. Parvus error in principio, magnus in fine. (Ein kleiner Fehler zu Beginn erweist sich als ein großer am Ende.) Und so war es auch bei dieser Neuerung, die zuletzt, selbst nach protestantischem Urteil, beinahe den Rahmen einer Religion überhaupt verließ. In neuester Zeit scheint sich bei ihnen eine Reform von unten **durchzusetzen**, welche die Anerkennung der Gottheit Christi wieder erfordert.

Wir können aber mit Bartak und so vielen Theologen der Neuzeit nicht **übereinstimmen**, daß die **Angelegenheit** der Sprache eine rein disziplinäre Sache sei. Daß dem nicht so ist, haben wir in der Bulle Benedikts XIV. "Ex quo singulari" gelesen. Allein dann könnte es eine rein disziplinäre Sache sein, wenn die Auswirkungen sich nicht auf dem Gebiet des Glaubens und der Sitten bemerkbar machen würden. Daß solche sich sehr unheilvoll erweisen, haben wir schon gezeigt und werden es noch einige Male tun müssen. Wenn **Ledesima** von der "**fluchwürdigen, sakrilegischen, der Apostolischen Tradition sich widersprechenden völkischen Messe spricht**", wie auch der beim Gottesdienst und in den öffentlichen Gebeten der Kirche gebrauchten völkischen Sprache", so ist das in Anbetracht dessen, was wir uns bis jetzt gesagt haben, vollauf **verständlich**. (10) So bemerkt er schon in der Einleitung, daß es sich um einen sakrilegischen und schismatischen Ritus der Häretiker handelt, welcher darauf hünzielt, Spaltungen in der Kirche hervorzurufen, und schlaue Ausgedacht, die Vernichtung des Glaubens und der katholischen Religion **beabsichtigt**, einfach dadurch, das alles in der völkischen Sprache geschehen soll.

Hiermit ist in erster Linie die Einheit der Kirche gefährdet. "Obwohl zur **Einheit der Kirche**", schreibt **Bartak**, "**die Übereinstimmung der Liturgien im Wesen** des katholischen Cultus hinreicht, doch jene Einheit klarer in den Vordergrund träte, wenn die **Übereinstimmung** auch in der **Form** stattfände." "Das **Universalitätsprinzip** der Kirche", schreibt **Lüft**, "bedingt auch die **Universalität** desselben Cultus, die **Einheit der Kirche** die **Einheit der Liturgie**. Die **Einheit** wird aber offenbar

f ü h l b a r e r u n d v o l l s t ä n d i g e r e r r e i c h t ,
wenn sich die Kirche für die Liturgie im ganzen Umkreis ihres Bereiches
d e r s e l b e n S p r a c h e b e d i e n t . " " D e n e i n e n G e i s t d e r K i r c h e
würde dann auch wirklich nach dem Wunsche des Apostels (Eph.4,4) e i n
L e i b t r a g e n . Die orientalischen Kirchen haben infolge ihrer eigenen
Riten mehr das Gepräge von Nationalkirchen als das einer Universalkirche.
Die Katholizität tritt hier unklar zum Vorschein und ist gleichsam nur
in der inneren Überzeugung vorhanden. Der orientalische Liturgen erscheint
mehr als ein Priester seines Volkes als ein Priester der allgemeinen Kir-
che. Dagegen trennt die lateinische Liturgie kein Volk vom anderen. Da
kniert neben dem Deutschen der Slave, neben dem Italiener der Franzose -
der Spanier, der Engländer, der Chinese, Japaner, Indianer - alle fühlen
sich im lateinischen Tempel zu Hause, alle erkennen und umarmen sich als
Brüder und Söhne einer Mutter, die alle gleich liebt und gleich umarmt,
zu allen dieselben Laute mütterlicher Sorgfalt spricht und keinen bevor-
zugt. Eine heilige Begeisterung muß sich des lateinischen Liturgen am
Altare bemächtigen, wenn er bedenkt, daß er das **neutestamentliche** Opfer
darbringt in lebendiger Vereinigung mit so vielen Tausenden und abermals
Tausenden von Priestern, mit denselben Gefühlen, denselben Handlungen, ja
mit denselben Worten." (11) Das ist alles heute vorbei. Kaum wird ein
Deutscher auf die Dauer einem **slavischen** Gottesdienst beiwohnen, wenn er
die Sprache nicht versteht, und das **Verstehen** doch zum **Hauptzweck** erhoben
wurde, und umgekehrt. Kein Wunder, wenn im Jahre 1972 der Präsident von
Uganda, Amin, die katholischen Missionare und den Erzbischof E. Nsubugu
beschuldigte, Unruhen im Lande zu stiften. Dieses Land weist viele ver-
schiedene völkische Gruppen auf, welche ob ihrer Eigenart **entsprechende**
Behandlung beanspruchen, und sich sehr leicht fremde Gruppen **zurückgestel-**
fühlen. Aufgrund dessen droht 1300 Missionaren die Gefahr, das Land ver-
lassen zu müssen. Was sich seit dieser Zeit zugetragen hat, ist mir al-
lerdings unbekannt. Wenn wir aber bedenken, daß derzeit in Afrika ca.
5300 verschiedene religiöse Gruppen bestehen, können wir uns das Chaos
vorstellen!

Anmerkungen :

- 1) **Glaubensverkündigung** für Erwachsene. Deutsche Ausgabe des Holländische
Katechismus, 1968, S.257.
- 2) Anton Hilckman, **Romanitas e Cattolicità nell ora presente**. Estratto
dal volume **Educazione e societa nel mondo conteporaneo**, La Scuola
editrice, Brescia 1965.
- 3) Bullarium Benedicti XIV. a 1742.
- 4) De divinis Scripturis quavis passim lingua non legendis **simul** et de
Sacrificio Missae, caeterisque officiis in Ecclesia Christi, Hebraea
tantum, Graeca aut Latina lingua celebrandis adversus nostrae aetatis
Haereticos, D. Jacobi Ledesimae, Theologi S.J. Coloniae 1574, pag.73.
- 5) Ss. D. N. Clementis Divina Providentia Papae XI. Damnation "Unigeni-
tus" La Fontaine S.J. Dilingae 1720, col. 89lf.
- 6) **Ledesima**, a.a.O. 19.
- 7) Roberti Bellarmini Cardinalis **Controversiarum** Tom. III. De Sacramentis
in genere, Lib. II, cap. **XXXO**, sexta propositio.
- 8) **Ledesima**, a.a.O. 19.
- 9) Versuch die liturgische Sprache der Kirche vom **dogmatischen**, histori-
schen und pastoralen Standpunkte zu beleuchten von ThDC Josef **Barták**,
Königsgrätz 1875, S.67.
- 10) **Ledesima**, a.a.O. 5.
- 11) **Barták**, a.a.O. 66f.

*

#

DER VERFALL DER EUCHARISTISCHEN EHRFURCHT

von

Dr. Joachim May

Während die italienische **Bischofskonferenz** die Handkommunion (Anm.d.Red.: Falls es sich überhaupt noch um eine wirkliche Kommunion handelt, was **unwahrscheinlich** sein dürfte; diese Einschränkung gilt auch im folgenden für alle parallelen Beispiele.) weiterhin untersagt hat, hat der Vatikan den US-Bischöfen die Genehmigung zur Handkommunion erteilt.

Die Einschränkung, daß der einzelne Diözesanbischof zu entscheiden hat, ob diese Praxis eingeführt wird oder nicht, ist praktisch wirkungslos. Wie soll der eine Bischof davon Abstand nehmen, wenn der Kollege in der Nachbardiözese dafür ist. Der Druck der "Basis" und des Klerus schaffen ein **psychologisches** Klima, in dem es kein Entrinnen gibt. Jeder Schritt hin zum Leichterem und Saloppen findet, das ist ein **psychologisches** Gesetz, ungleich mehr Anhänger und Befürworter als ein Schritt zum Schwereren, **Anspruchsvolleren, Ehrfürchtigeren**. Die Handkommunion ist und bleibt, und je mehr sie um sich greift, desto deutlicher wird das, ein **erschreckendes** Zeichen für eine geschwundene eucharistische Ehrfurcht.

Manche Leute glauben, sie hätten etwas besonders Fortschrittliches gesagt, wenn sie meinen, man solle den Kommunikanten die Weise des **Kommunionempfangs** überlassen. Dabei wäre es heiligste Pflicht der Kirche, jede Möglichkeit zur Verunehrung bzw. **Ehrfurchtslosigkeit** gegenüber dem höchsten Gut **auszuschalten**. Es ist lächerlich, solches mit Ermahnungen erreichen zu wollen. So wie der Mensch, wenn man ihn ohne ideologische Scheuklappen sieht, nun einmal ist, kann es, wenn man wirklich die ganze und ungeteilte Ehrfurcht will, nur die Rückkehr zur alten Form des **Kommunionempfangs** und ein **radikales** Verbot der Handkommunion geben. Alles andere sind Schläge ins Wasser.

Interessant sind immer wieder Versuche, die "Vorzüge" der Handkommunion ins Feld zu führen. Vor Jahren wartete ein Münchner Mediziner mit hygienischen **Gründen** auf. Nunmehr ist zu lesen: "Wo die Größe der Gemeinde den Einsatz der **Eucharistiehelfer** notwendig macht, scheint mir mit Rücksicht auf die **Eucharistiehelfer** die Handkommunion ein Geschenk, für das wir alle dankbar sein sollten" (Das große Zeichen 41/1877). Im Kern stimmt diese Beobachtung, nur sollte statt "Geschenk" gesagt werden: notwendige Folge. Denn so gut wie alle **nachkonziliaren** Reformen, also auch die Einführung des sogenannten "**Eucharistiehelfers**", haben ein System etabliert, in dem eine Neuerung die andere bedingt, und alle samt drücken sie die geschwundene **eucharistische** Ehrfurcht aus. Wer das nicht sieht, ist blind, oder er hat einen "anderen Geist". Letzteres ist **wahrscheinlicher**.

Aus Frankreich wird berichtet - die Konsequenzen der Erschlaffung der Ehrfurcht reichen immer weiter -, daß konsekrierte Hostien per Post verschickt wurden (Fels 11/1977). Ein **holländischer** Pfarrer hatte, ehe er in Urlaub fuhr, Hostien **"eimerweise"** (Fels a.a.O.) konsekriert, gewissermaßen **"fabrikmäßige"**, serienweise Herstellung von Objekten, die von Jugendlichen je nach Bedarf ausgeteilt wurden.

Bischöfe gibt es, die solche Verhöhnungen des Allerheiligsten kennen, aber keinen Finger krumm machen, um die Mißstände abzustellen. Sie sind "freiwillige und bewußte Komplizen" jener Zerstörer.

Gibt es, so muß man fragen, überhaupt noch etwas, was nicht **"enttabuisiert"** wird? Gibt es noch etwas, was nicht profaniert wird? Was noch unantastbar und heilig ist?

Falsch und billig wäre es, die Liquidierung alles Heiligen und Sakrosankten als eine Art **Global-Schicksal** anzusehen und hinzunehmen. Die Hierarchie hat die Macht und die Mittel, dem zu wehren. Aber man will nicht. Warum nicht? Daß die Hierarchie zum erheblichen

Teil die **institutionalisierte** Feigheit ist, wissen wir seit längerem. Nunmehr aber muß allmählich angenommen werden, daß sie, in mehr oder minder großen Teilen, **institutionalisierter** Unglaube ist, daß ihr Kampf gegen Lefebvre schlicht der Haß gegen den Gläubigen ist, nichts weiter.

Machen wir uns nichts vor: Die Hierarchie, **einschließlich** Pauls VI., hat seit Jahren versagt und tut dies jeden Tag mehr. Sie lassen den Karren mehr oder minder laufen, wie er eben läuft, lassen sich etwas vorlügen von den **Destrukteuren**, die sie in ihre Umgebung geschleust haben, und lügen sich selber pausenlos eine "heile Kirche" bzw. das "Wehen des Geistes" vor, der schon alles wieder in Ordnung bringen wird. Daß eine "Krise", von der sie dauernd reden, auch zum Tode führen kann, wie jede Krise, verdrängen sie.

Aber ihre **vertrockneten** Muskeln schwellen, wenn es sich um Rechtgläubige handelt. Da krepeln sie die Ärmel hoch und zeigen mit **einemmale** Autorität. Immer mit der Masse, sei sie auch, wer sie sein mag, und immer gegen den Einzelnen (Lefebvre) - das ist eine morbide moralische Haltung! Mit den Wölfen heulen, ist das Zeichen von **Schwächlingen**, nicht von **Aristokraten**. Den Schwachen und Abhängigen in die Pfanne hauen, die Lumpen und das Gelichter machen lassen, was sie wollen, augenzwinkernd, **genossenhaft**, bestenfalls mal ein paar ermahnende Worte, c'est tout. - Wie der **Ordinariatskanzler** des Wiener Erzbischofs: Eine "**Faschingsmesse**" hatte **stattgefunden**. "Der **Zelebrant** trat mit einer Tiermaske an den Altar, die aussah wie eine Maske vom '**Schweinchen Dick**', andere Teilnehmer glaubten darin eher eine Wolfsmaske zu erkennen; ein hochgewachsener Jungendlicher **asierte mit 'Fiakermelone'**. Auch die Kinder erschienen in Kostümen und Masken, hatten Tierzeichnungen mitgebracht und machten während des **Lesegottesdienstes** Tierstimmen nach. Der Priester nahm die Maske erst beim Offertorium ab ..." (Schreiben der UNA -VOCE AUSTRIA Pfingsten 1977). Die Antwort des "**Ordinariatskanzlers**" Dr. H. Krätzl verteidigt diesen Klamauk und spricht eine müde Ermahnung aus (in dem **Antwortschreiben** auf eine Beschwerde).

Wenn Erzbischof Lefebvre eine **tridentinische** Messe ankündigt, reagieren die Herrn Bischöfe mit Warnungen und Verboten. So ist das heute in der NEUKIRCHE. Schizophren?

Und da soll man noch Respekt vor einem solchen Episkopat haben?

In jedem anderen Beruf würde man von fehlender Pflichterfüllung, ja von **Pflichtversäumnis** sprechen. In der NEUKIRCHE gibt es das nicht. Zudem herrscht die Kumpanei der "**brüderlichen Solidarität**", wo jeder schweigt oder den anderen deckt, damit die Brüchigkeit der Fassade nicht sichtbar wird, damit man die Zersetzung der Substanz nicht erkenne, wie sie sich etwa zeigt, wenn - um ein weiteres Beispiel zu zitieren - ein Pfarrer am **Gründonnerstag** statt der Aussetzung des **Allerheiligsten** eine Art "**eucharistischen Imbisses**" im Pfarrsaal abhält, wie geschehen.

Die Zahl solcher Geistlicher nimmt zu, weil die Ausbildung des Nachwuchses vielfach in den Händen von **Destrukteuren** gelegen hat und liegt. Die Verwischung des Stehempfangs in der Kirche mit dem Stehempfang im Pfarrsaal, das Gefühl für den radikalen Unterschied dieser beiden Vorgänge im Bewußtsein von Klerus und Volk schwindet, und wenn die Grenzen unscharf werden, ist die **Austauschbarkeit** und schließlich **Gleichrangigkeit**, ja **letztendliche Übergewichtigkeit** des **gesellschaftlichen** Happenings **vorprogrammiert**. Auf diese Einebnung von sakral und profan **laufen** ja viele weitere Vorgänge in der NEUKIRCHE hinaus. Der bejubelte "Ausbruch aus dem Getto" wird Zersetzung. Eine Art **sentimentaler** Stimmung bei Alkohol und Kuchen ist dann der Rest.

Pessimismus? Übertreibung?

Keineswegs. Es sind nur noch zu viele Altgläubige in Klerus und Volk vorhanden, die Reste des alten Glaubens sind noch nicht so vollständig aufgezehrt, die NEUKIRCHE lebt noch immer parasitär von diesen

Resten. Von unten wächst wenig oder gar nichts nach. Jeden weiteren Schritt nach unten wird die NEUKIRCHE absegnen (müssen), um nicht den Bankrott auch zahlenmäßig anmelden zu müssen. - -

Die Wüste wächst!

* * #
*
*

MITTEILUNG AN DIE GOTTESDIENSTBESUCHER DES FREIBURGER MESSZENTRUMS

Fest der hl. Schutzengel 1977

Liebe Katholiken!

Die Träger des Zentrums St. Pius V. haben einen **eingetragenen** Verein gegründet: die

"RÖMISCH-KATHOLISCHE TRADITIONSGEMEINDE ST. PIUS V. e.V."

(D-SAKA Sektion Südbaden)

Vorsitzende sind **Prof.Dr. M. Erren**, Dottighofen 12, 7812 Bad Krozingen, **Anton Holzer**, Jägerstr. 3, Stegen und **Adolf Willmann**, Grasweg 8, 7636 Ringsheim. Adresse des Vereins: 7800 Freiburg, Postf. 5466.

Konto Nr. 2064408 Öff.Spark. Frbg.

Der **neugegründete** Verein dankt allen, die schon bisher bei der Einrichtung und Unterhaltung der Kapelle so opferfreudig und tatkräftig mitgeholfen haben, insbesondere **Herrn Holzer** und allen, die ihm ihr Vertrauen geschenkt haben und bittet Sie um Fortsetzung und womöglich Steigerung dieser notwendigen Hilfe. Es soll mit der Zeit erreicht werden, daß das Zentrum von den regelmäßigen Zuwendungen von der **Basler CH-SAKA** unabhängig wird und darüber hinaus mit eigenen Mitteln ein Gemeindeprogramm nach dem Vorbild der Saarbrücker und der Münchner **Traditionalisten** ausbauen kann. Nach § 2 der Satzung sind die **Vereinsziele**.

"die Erhaltung und Pflege der katholischen Tradition im Widerstand gegen alle früher von der römischen Kirche verurteilten Irrlehren, Unsitten und **Mißbräuche**, die im Gefolge des sog. **II. Vatikanischen Konzils** von der beamteten Hierarchie vertreten und gefördert und teilweise verbindlich **vorgeschrieben** werden.

Insbesondere stellt sich der Verein die Aufgabe:

1. für die Feier der **authentischen** katholischen Riten, vor allem des hl. Meßopfers gemäß den Bestimmungen des hl. Papstes Pius V., wie sie bis auf unsere Zeit in Geltung waren (sog. '**Tridentinische Messe**'), und zwar vorzugsweise in der Form des **gregorianischen** Choralamts, einen Raum mit geeigneter Einrichtung sowie die nötigen Gewänder und Geräte verfügbar zu halten und Priester zu bestellen.

2. zur Erläuterung und Verbreitung der katholischen Lehre geeignete öffentliche Vorträge zu veranstalten und für Kinder und Erwachsene einführenden und aufbauenden **Religionsunterricht** anzubieten,

3. über das religiöse Leben der **Öffentlichkeit** unter den Mitgliedern und mit anderen **gleichgesinnten** Gruppen beständig Mitteilungen und **Stellungnahmen auszutauschen**.

(damit verfolgt der Verein **ausschließlich** und unmittelbar kirchliche Zwecke im Sinne der **Gemeinnützigkeitsverordnung** vom 24. Dez. 1954.)"

Wir bitten herzlich um Ihr Vertrauen und Ihre Mitarbeit in Rat und Tat, nicht zuletzt aber um Ihr unablässiges Gebet!

für den Vorstand:

gez. Manfred Erren

UNTERSTÜTZEN SIE DAS FREIBURGER MESSZENTRUM GROSSZÜGIG!

"KIRCHENMUSIKALISCHE ERLASSE IN DEUTSCHER ÜBERSETZUNG"

von

H.H. Walter W.E. Dettmann

(zu: "Die liturgische Rebellion gegen Papst Pius XII.")

Unter obigem Titel wurde im Liturgischen Jahrbuch 1957 ein Buch besprochen, das im **Pustet-Verlag** Regensburg 1956 herauskam: "**Kirchenmusikalische Gesetzgebung. Die Erlasse Pius 'X., Pius'XI. und Pius'XII. über Liturgie und Kirchenmusik**" (19 Seiten). In der Besprechung dieses Buches heißt es: "Die in fünfter Auflage erscheinende Sammlung enthält in deutscher Übersetzung die wichtigsten Äußerungen der letzten Päpste oder römischer Stellen zur Kirchenmusik (das **Motu proprio Pius'X.** von 1903, die Apostolische Konstitution Pius'XI. **Divini cultus** von 1928, Auszüge aus dem **Rundschreiben Pius'XII. Mediator Dei** von 1947, eine Anweisung der **Studienkongregation** von 1949, einen Brief des Prostaatssekretärs Montini von 1953 und die Enzyklika **Musicae sacrae disciplina** von 1955). . . ." (Liturgisches Jahrbuch 1957, Seite 241)..

Hierzu muß man fragen: Was hat in dieser abgerundeten Dokumentensammlung der Päpste über Kirchenmusik ein privater Brief des Prostaatssekretärs Montini von 1953 zu suchen? Wie kann ein **Prostaatssekretär** auf einer halben Seite etwas ergänzen, was drei Päpste und die Studienkongregation auf fast 80 Seiten gesagt haben? Im Fach der Kirchenmusik war der **Prostaatssekretär** gar nicht zuständig.

Offensichtlich geht es hier nicht bloß um den **B r i e f** sondern um die **P e r s o n** Montinis. Diese sollte in den Vordergrund gerückt werden. Es ist so wie mit dem Mailänder Hirtenbrief Montinis aus dem Jahre 1958, der im selben Jahre in deutscher Übersetzung im Liturgischen Jahrbuch in Trier erschien; fünf Jahre später wurde der gleiche Hirtenbrief Montinis in Trier nochmals als Sonderdruck herausgegeben, als der Mailänder Erzbischof Montini zum Papst gewählt worden war. - Das Liturgische Institut in Trier als Zentrum der Meßzerstörung in Deutschland hätte keinen besseren Beweis dafür liefern können, daß Montini die gesamte liturgische Verschwörung gegen Papst Pius XII. von Anfang bis zum Ende kannte und mitgemacht hatte. - Der Hirtenbrief Montinis aus dem Jahre 1958 wurde in Deutschland in dem Zeitpunkt **veröffentlicht**, als die **Liturgiekonstitution** des sog. **Zweiten Vatikanischen Konzils** ihren letzten Schliff bekam. Die Anführer der liturgischen Bewegung in Deutschland und in Europa hatten schon seit vielen Jahren ihre ganze Hoffnung auf Montini gesetzt. Dieser verhielt sich zu Papst Pius XII. ähnlich wie einst im Alten Bunde Absalom zu seinem königlichen Vater David. So wie Absalom "die Herzen der Männer Israels" seinem Vater David abspenstig machte, so tat es Montini gegenüber Papst Pius XII., als dieser noch lebte. - Aber ähnlich wie Absalom ein unrühmliches Ende fand, wird auch Montini keinen Ruhm mit ins Grab nehmen; denn er hat sich nicht nur gegen Papst Pius XII. verschworen sondern gegen unseren Herrn Jesus Christus selbst, weil er das heilige Meßopfer zweideutig gemacht und zerstört hat.

* * *
*

ÜBER DIE PRIESTER

Der Priester ist ein Mensch, der mit der ganzen Macht Gottes ausgestattet ist. Den Priester wird man nur im Himmel verstehen. Wenn er die Messe feiert, tut er mehr, als wenn er eine **Welt** erschaffen würde. Wenn ich einem Priester und einem Engel begegnete, würde ich den **Priester** vor dem Engel grüßen. Letzterer ist ein Freund Gottes, der Priester aber sein **Stellvertreter**.

(Hl. Pfarrer von Ars)

* * *

MEIN NÄCHSTER

von

Univ.-Prof. Dr.Dr. Reinhard Lauth

Jeder von uns kennt das Gleichnis vom barmherzigen Samariter, das uns durch den hl. Evangelisten Lukas überliefert ist. Wer von Jerusalem nach Jericho durch die Wüste **hinabgefahren** ist - Jerusalem liegt 1200 Meter über der Talsohle des Jordans mit ihrem **subtropischen** Klima, die ihrerseits einige hundert Meter unter dem Meeresspiegel liegt, der kennt auch die Herberge, in der der Samariter den von Räubern überfallenen und **ausgeplünderten** Juden **untergebracht** hat. Man kann sich leicht denken, daß in jenem Gewirr von Wüstentälern derartige Wegelagerer leicht ihr Werk betreiben konnten.

Fast alle aber lesen über etwas hinweg, was uns im höchsten Grade merkwürdig sein sollte. Jesus erzählt diese (möglicherweise wahre) Geschichte (oder dieses Gleichnis) nämlich auf die Frage eines Gesetzeskundigen hin, wer denn sein Nächster sei. Der Evangelist fügt ausdrücklich hinzu, daß sich der **Schriftgelehrte** mit dieser Frage **rechtfertigen** wollte. Jesus hatte nämlich zu ihm gesagt, er solle das Gebot "Du sollst Deinen Nächsten lieben wie Dich selbst" erfüllen, dann werde er das ewige Leben erlangen. Man muß wohl annehmen, daß dem Peritus dabei brühwarm auf seine Seele fiel, wie wenig er diesem Gebot auch durch die Tat entsprochen hatte. Die bequeme Entschuldigung lautete: Ich komme nicht zurecht, wer denn mein Nächster ist. Der mir räumlich Nahste? der **Blutsverwandte**? Der **Volks-**genosse und **Beschnittene**? Vor allem waren die Pharisäer ja davon überzeugt, daß sie den **Nichtjuden** gegenüber nicht dieselbe **Liebepflicht** hätten - und indem Jesus einen Samariter als Vergleichsperson auswählt, widerspricht er ja diesem Vorurteil.

Aber das alles kann uns Heutigen nicht besonders merkwürdig sein. Doch etwas anderes ist es: Der **Gesetzeskundige** fragt: "Und wer ist mein Nächster?" Jesus aber schließt sein Beispiel mit der Frage: "Wer von den dreien war nach Deiner Meinung dem Mann, der unter die Räuber gefallen war, der Nächste?" Es scheint da doch, daß Jesus gar nicht die an ihn gestellte Frage beantwortet, als hätte er sie unterdessen vergessen, sondern eine andere stellt, nämlich: "Wer uns von sich aus der Nächste ist?". Wem ich der Nächste bin, das muß nicht notwendig mit dem **zusammenfallen**, wer mir der Nächste ist. Wieso diese Verschiebung in der Frage?

Wer die Evangelien aufmerksamer liest, der findet, daß Jesus oft - dem ersten Anschein nach zu urteilen - eine an ihn gestellte Frage scheinbar gar nicht beantwortet, sondern von etwas anderem redet. Im **Johannes-Evangelium** ist dies besonders auffällig. Dieser Umstand fordert tieferes Nachdenken heraus. Der Sinn der Gleichnisse und Erzählungen Jesu liegt nicht an der Oberfläche. Wir müssen unausgesprochene Gedanken durch eigenes Nachdenken ergänzen, um ihn **herauszufinden**. Warum also verändert Jesus in unserem Falle die Frage?

Der pharisäische **Gesetzeskundige** wollte wissen, wer von ihm aus gesehen für ihn der Nächste sei. Ganz offenkundig war es ihm zweifelhaft oder stellte er jedenfalls als zweifelhaft **hin, was es ist**, das uns einen bestimmten Menschen vor anderen zum näheren, ja nächsten macht. Ist es der bloße **Umstand**, daß gerade er uns konkret begegnet und wir deshalb bestimmte Pflichten ihm gegenüber bekommen? Ist es die **Religionsgemeinschaft**?

Jesus antwortet dadurch, daß der den Peritus erkennen und selbst urteilen läßt, der Samariter habe sich dem Ausgeraubten von sich aus als der Nächste erwiesen. Gewiß ergab sich das durch die konkrete Begegnung. Aber nicht durch sie allein. Der Levit und der Priester sind dem verwundet Daliegenden ebenso konkret begegnet;

dieselben Pflichten ergaben sich für sie, wenn sie auf die Stimme ihres Gewissens hörten, und doch erweisen sie sich (von sich aus) nicht als die Nächsten des Beraubten.

Was über das Gewissen hinausgeht, die speziell sich aus der Religions- und **Volkszugehörigkeit** ergebenden Pflichten, verbanden sogar den Samariter nicht; er hatte den Juden zu meiden; während der Priester und der Levit als Mitjuden und insbesondere als **Religiösen** dem Verwundeten hätten näher sein sollen als jener. Jesu Gleichnis zeigt aber unter anderem auch, daß dies zwar dem Gebot nach der Fall, dem wirklichen Verhalten nach aber oft gerade nicht der Fall ist. Sie hätten vom Gebot her Nächste sein sollen, und sie waren es durch ihr Verhalten nicht. Umgekehrt stellt der Samariter das **Gewissensgebot** vor alle bloß positiven **Verpflichtungen** und hilft dem Hilflosen.

Aber wenn wir uns die Geschichte anders denken, so hätte auch der Priester und auch der Levit dem Beraubten die gleiche Hilfe bringen können. Wären sie dann nicht ebenso wie der Samariter dem Hilflosen nahe, näher, die nächsten gewesen? Liegt also der Unterschied bloß in ihrem Verhalten? Wenn wir diese Frage überlegen, müssen wir antworten: Auf jeden Fall hätte der Samariter mehr getan; denn er hätte nicht nur dem **Gewissensgebot** entsprochen, sondern auch noch die Sperre des bloß positiven Gebots durchbrochen. Er hätte also mehr Liebe gezeigt als die beiden anderen.

Jesus will uns also zunächst erkennen lassen, daß der, der mehr Liebe erweist, eben dadurch auch zum Näheren wird. Ich werde durch das, was ich dem anderen an Liebe **entgegenbringe**, zu einem ihm Näheren und schließlich zu seinem Nächsten. Das heißt ganz allgemein gesagt: Die tätige Liebe schafft das **Nächstenverhältnis**.

Und dies ist nun auch die Antwort Jesu auf die Frage des Pharisäers: Erweise Deinem Mitmenschen in seiner physischen und **geistigen** Not soviel Liebe, als Du vermagst; in dem Maße, wie Du ihm solche Liebe **entgegenbringst**, kommst Du ihm und er Dir näher, ja, wirst Du schließlich sein Nächster. Steh' nicht abständig da und stelle eine bloß theoretische Frage, sondern schaffe Du selbst das Nächstenverhältnis, nach dem Du ganz überflüssig nur theoretisch fragst; denn durch dieses Dein bloßes Fragen entsteht es nicht. Das Ausmaß der Liebe nähert uns einander und macht uns schließlich zu Nächsten. Es liegt bei uns, wer unser Nächster sei.

Heute ist der Ausgeraubte und halb tot Geschlagene die Kirche, deren Feinde sie so zugerichtet haben. Der Priester und Levit kamen ihr dabei nicht zu Hilfe, sie waren nur auf die Rettung ihrer eigenen Haut bedacht, obwohl sie die dringendste Pflicht hatten, ihr beizustehen. Sie haben sich damit des Rechtsanspruchs begeben, die Nächsten der Kirche sein zu können. Wir Laien, sofern wir nicht zu den Reformern gehören, haben nicht dieselben vorrangigen positiven Pflichten gegenüber der Kirche wie jene. Wenn wir uns nun um die Kirche bemühen und ihr zu helfen suchen - wie ungeschickt auch immer - so werden wir dadurch zu Nächsten, d. i. zu solchen, die ihr mehr als alle anderen und auch ohne die **vordringliche** positive Pflicht, durch Liebe verbunden sind. Not kennt kein bloß positives Gebot. In außergewöhnlichen Fällen tritt ein Notstand ein, der das bloß positive Gesetz außer Kraft setzen kann. Das will der Herr uns vor Augen halten. In diesen Lagen muß die Liebe uns sagen, was wir zu tun haben; und sie schafft dann auch neue **Nächstenverhältnisse**, die keine fiktiven, sondern wirkliche sind.

- - - -

(aus SPRÜCHE DER VÄTER): Wieder sprach er (Abbas Antonios): "Von unserem Nächsten hängt Leben und Tod ab. Denn wenn wir den Bruder gewinnen, gewinnen wir Gott. Wenn wir **jedoch** dem Bruder ein Ärgernis geben, sündigen wir gegen Christus."

In der Wüste wurde Abbas Antonios geoffenbart: "In der Stadt lebt einer, der dir ähnlich ist, ein Arzt seines Berufes, der den Überfluß seines Besitzes den Notleidenden gibt und den ganzen Tag über mit den Engeln das Dreimalheilig singt."

MAS DAS EWIGE LICHT ERZÄHLT

von
Cordula Wöhler

Wie gibt es doch auf Erden der Worte gar so **viel**, -
Oft voller Kraft und Wahrheit, oft ohne Zweck und Ziel,
Wie wird so viel gesprochen von Menschen fort und fort,
Wie wird so oft gebrochen des Menschen **heilig'** Wort!

Und **ist dir**, liebe Seele, nicht manchmal trüb' und bang'
Bei all' den vielen Worten und ihrem leeren Klang?
Und **hast** du, arme Seele, nicht sehnlich schon begehrt:
"Wenn's einen Ort nur gäbe, wo man kein Wort mehr hört!"

Wie manche tiefe Wunde schlug dir ein einzig' Wort,
Wie manche trübe Stunde trug deine Seele fort
Von dem, was aus dem Munde der Menschen du gehört,
Wie manches Menschenleben durch Menschenwort - zerstört!

Wohl gibt's auch süße Worte - ach, Worte lieb und lind:
Das Wort von Mutter**lippen**, wie heilig für das Kind,
Das Wort aus Vatermunde, so tröstlich und so traut,
Das Wort der Lieb' und Treue von Bräutigam und Braut!

Das Wort, das erste Lallen vom **unschuldsvollen** Kind,
Das Wort aus **Freundesherten**, so liebewahr und lind,
Das Wort von **Priesterlippen**, so heilig und so hehr,
Das in die **Welt**, die dunkle, bringt Liebe, Licht und **Lehr'!**

Wohl spricht im tausend Worten und Wundern die Natur,
Wohl duftet Wonneworte die süße Maienflur,
Wohl dringt's wie Donnerworte dort aus der Berge Reih'n,
Wohl singt mir Liebesworte in's Herz das Vögelein.

Und hier zu meinen Füßen das Bächlein kühl und klar,
Es murmelt **Zauber märchen** in's Ohr mir wunderbar;
Und dort von Turmesspitze - o heil'ger Glockenton,
Wie weckte meine Seele dein Wort so vielmals schon!

Ja, wohl gibt's liebe Worte voll Leben und voll Licht,
Und doch - selbst diese stillen die Menschenseele nicht;
Sie drangen in mein Leben und klangen in mein Ohr,
Und dennoch blieb ein Sehnen, das nimmer sich verlor.

Ein Sehnen, das je länger, je heißer nur erwacht,
Ein Heimweh, das kein Wesen und Wort zur Ruh' gebracht,
Ein Ahnen und ein Drängen, das fast das Herz verzehrt
Nach einem andern Worte, noch nie bisher gehört! -

'Nun **hab'** ich es vernommen, das Wort, das süße Wort,
Nun ist zur Ruh' gekommen das Herz, das **heiße, dort!**
Nun lausch' bei Nacht und Tage ich diesem einen Klang,
Und Ewigkeiten wären zum Lauschen nicht zu lang!

Nun lad' ich alle Menschen auf Erden ein zu mir:
O komm' du liebe Seele, komm' - offen steht die Tür!
Komm' laß uns niederknien und hören, was es spricht,
Das Wort der **ew'gen** Wahrheit, das Wort vom ew'gen Licht!

Schau'! Jenes Licht, das kleine, mit seinem milden Schein,
Das spricht dir Lebensworte in's dunkle Herz hinein;
Und hast du es vernommen, und lauschest stille fort,
Dann magst du nichts mehr wissen von **Welt** und **Menschen-Wort!**

Dann scheint dir nichts auf Erden so tröstlich und so traut,
Als jenes Lichtleins Leuchten, sein leiser Liebeslaut;
Dann hast du nichts zum Denken und Dichten dir erwählt,
Als was in stiller Kirche das ew'ge Licht erzählt.

Komm' denn, du liebe Seele, **komm'**, **knie'** dich her zu mir
Wir wollen beide lauschen in tiefster Stille hier;
Und wenn auch tausend andre das Wort der **Welt** erwählt,
Wir wollen nur, was leise das ew'ge Licht erzählt!

MITTEILUNGEN DER REDAKTION

Verehrte Leser,

vor die Alternative gestellt, entweder an der Zusammenfassung unserer Argumente gegen den NOM zu arbeiten oder zum Weihnachtsfest noch ein neues Heft erscheinen zu lassen, habe ich mich, hoffentlich auch in Ihrem Sinne, zu letzterem entschlossen. Überdies mahnten die postalischen Versandbedingungen vor Weihnachten zur Eile. Die Abonnenten die in letzter Zeit hinzugekommen sind und verstärktes Interesse an dem Nachweis der Ungültigkeit des NOM gezeigt haben, muß ich wieder einmal vertrösten. Von ihnen können aber noch alte Nummern angefordert werden, die sich besonders mit dem sog. NOM beschäftigt haben. Leider geht es nicht anders, mir werden diese häufigen Verschiebungen der **Zusammenfassung** selbst peinlich, aber ich muß froh sein, daß ich den Verpflichtungen als Redakteur in dem bisherigen Umfang überhaupt nachkommen konnte. Ich bitte Sie, verehrte Leser, dafür Verständnis zu haben.

Allen, die uns in diesem Jahr beigestanden **haben**, durch Gebet, Spenden und Informationen unsere Arbeit unterstützt haben, allen Mitarbeitern und Autoren, sei an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich gedankt.

Zur Zeit mehren sich die Zeichen dafür, daß die abgefallene **"Amtskirche"** versucht die Fronten **aufzuweichen**. "Bischof" Degenhardt schreibt in der "DT" anlässlich einer ausführlichen Besprechung des **quasi-rechtgläubigen** Buches von Waldstein, einem Professor, der dem traditionalistischen Trachtenverein zuzurechnen ist, von einem **pastoralen** Pluralismus, der auch auf die Anhänger der "alten" Messe auszudehnen sei; der Ökumenist Elchinger, ein ganz schlimmer Bursche, sagt bei der durch ihn verursachten **Störung** der **Hl. Messe** in Straßburg, er achte die Konservativen; Anfang November berichtet die "FAZ" auf der ersten Seite (!) von einer Pressekonferenz in Paris, auf der Mgr. Lefebvre bekannt gibt, er werde mit Höffner und Ratzinger in Verhandlung treten.

Wie soll man diese Anzeichen deuten? Sind es erste Anzeichen einer Umkehr bzw. der Einsicht, man habe alles falsch gemacht (N.B.: Es wurde in der Tat in den letzten 15 Jahren alles zerstört, kein Stein steht mehr auf dem **anderen**, weder in der Lehre, noch in der Liturgie, noch in der Moral, es herrscht totales Chaos, selbst eine wirklich gewollte Entsühnung wäre ungeheuer schwierig.) oder ist es bloß ein **raffiniertes** Schachzug, den noch vorhandenen Widerstand vollkommen zu brechen. Mache sich keiner etwas vor: angenommen, Mgr. Lefebvre erhielte die offiziöse "Erlaubnis" aus Rom, sein "Experiment der Treue" durchzuführen, und er würde sich damit begnügen, dann wäre der Widerstand, der sich zum **allergrößten** Teil an seine Person geknüpft hat, eingefangen, und alle wären wieder schön brav im sog. "Vaterhaus" versammelt. Daß dieses **inzwischen** zum totalen Bordell umfunktioniert wurde, scheint sowieso die wenigsten zu stören: Hauptsache man hat darin sein gemütliches Stübchen.

Solange die Fronten klar verliefen, war alles einfach: hier Licht, dort Dunkelheit; hier Treue, dort Verrat. Nun wird alles wohl schwieriger: Wie soll man diese undurchsichtige Situation noch durchschauen?

Das Christkind ist in die **Welt** gekommen, sie mit seiner Liebe zu erfüllen, sie hell zu machen. Gehen wir zum Kind in der Krippe und beten wir inbrünstig zu ihm, daß es auch in dieses fürchterliche Zwielficht Klarheit bringe.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein gnadenreiches Weihnachtsfest und Gottes Segen für das kommende Jahr.

München, den 24.11.1977

Ihr Eberhard Heller.

* * * * *

HINWEISE:

1. Pater Gebhard Heyder: "Das **Hl. Meßopfer** mit aszetisch-mystischer Erklärung" - Bestellung bei dem Autor, 84 - Regensburg, Kumpfmüllerstr. 37 ca. 14.- DM
2. Aldo Gorfer: "Erben der Einsamkeit", Trient 1977 (Arti Grafiche Saturnia) ca 30.- DM kein religiöses Buch, handelt von den einsamen Bauernhöfen in Südtirol, wo die Bauern gleichsam stellvertretend für die Menschheit noch nach der Bestimmung Gottes handeln, nämlich "im Schweiß deines Angesichtes dein Brot zu essen".
3. Die St. Jodok Buchhandlung, D - 777 Überlingen, **Aufkircherstr.** 34, hat ein Angebot von wertvollen religiösen Büchern; Bestell-Listen bitte **anfragen**.

ST. MICHAEL - MÜNCHEN
BAADERSTR. 56, RCKGB.II

FREUNDKREIS E.V. DES
CONVENTS PIUS VI.
8 München 60, Postfach 262

GOTTESDIENSTORDNUNG Dez.1977 - JAN.1978

* * *

HL. MESSE REGELMÄSSIG AN ALLEN SONN- UND FEIERTAGEN 9⁰⁰ UHR
BEICHTGELEGENHEIT JEWEILS VOR DER HL. MESSE AB 8³⁰ UHR

* * *

| | | | |
|------------------|---|----------------------------------|----------------------|
| Freitag, 2.Dez. | Herz-Jesu-Freitag | Feierliches Herz-Jesu-Amt | 18 ⁰⁰ Uhr |
| Sonntag, 4.Dez. | 2. Adventssonntag | Hochamt | 9 ⁰⁰ Uhr |
| Donnert., 8.Dez. | Fest Mariä | Unbefleckte Empfängnis Hl. Messe | 18 ⁰⁰ Uhr |
| Samstag, 10.Dez. | Feierl. Requiem für S.E. Bischof Blasius Kurz | | 9 ⁰⁰ Uhr |
| Sonntag, 11.Dez. | 3. Adventssonntag | Hochamt mit Predigt | 9 ⁰⁰ Uhr |
| Sonntag, 18.Dez. | 4. Adventssonntag | Hl. Messe | 9 ⁰⁰ Uhr |
| Samstag, 24.Dez. | Vigil von Weohnachten | Heiliger Abend Engelamt | 22 ⁰⁰ Uhr |
| | | Hirtenamt | 23 ⁰⁰ Uhr |
| Sonntag, 25.Dez. | Hochheiliges Weihnachtsfest | Hochamt | 9 ⁰⁰ Uhr |
| Montag, 26.Dez. | Fest des Hl. Erzmartyrers | Stephanus Hochamt | 9 ⁰⁰ Uhr |
| Samstag, 31.Dez. | Fest d. Hl. Sylvesters | Jahresschlußandacht | 16 ⁰⁰ Uhr |

* * *

| | | | |
|------------------|--|-----------|---------------------|
| Sonntag, 1.Jan. | Fest der Beschneidung des Herrn | Amt | 9 ⁰⁰ Uhr |
| Freitag, 6.Jan. | Hochfest der Erscheinung des Herrn | Hochamt | 9 ⁰⁰ Uhr |
| Sonntag, 8.Jan. | Fest der Hl. Familie, Jeaus-Maria-Joseph | Hochamt | 9 ⁰⁰ Uhr |
| Sonntag, 15.Jan. | 2. Sonntag nach Erscheinung | Hl. Messe | 9 ⁰⁰ Uhr |
| Sonntag, 22.Jan. | Septuagesima | Hl. Messe | 9 ⁰⁰ Uhr |
| Sonntag, 29.Jan. | Sexagesima | Hl. Messe | 9 ⁰⁰ Uhr |

* * *

Das Programm der Kirchenmusik bitten wir jeweils dem gesonderten Anschlag am Schwarzen Brett zu entnehmen.

* * *

Allen Freunden und Besuchern unserer Münchner Kirche St. Michael in der Baaderstr.56, die uns mit ihren Gebeten und Spenden unterstützt haben, möchte ich von ganzem Herzen dafür danken. Mein besonderer Dank gilt den Mitgliedern des Freundeskreises e.V. Pius VI., die durch ihre tätige Hilfe und regelmäßigen Beitragszahlungen die großen laufenden Ausgaben bestreiten halfen. Durch die Opferbereitschaft und den Einsatz unserer treuen Priester hatten wir an allen Sonn- und Feiertagen eine Hl. Messe.

Mag auch die kommende Zeit noch schlimmer werden, als alles, was wir bisher erleben mußten, so sind wir doch bereit, mit großem Gottvertrauen weiterzumachen.

In diesem Vertrauen wünsche ich Ihnen eine gesegnete Adventszeit und ein gnadenreiches und frohes Weihnachtsfest.

Im Namen des Vorstandes
Dr. Kurt Hiller, 1.Vors.

** ** *

INHALTSANGABE

Zum Heiligen Weihnachtsfest (H.H. Pfarrer Josef Leutenegger).....S.187
 Die helfende Gnade (H.H. Pfarrer Alois Abmayr).....S.188
 Friedrich Nietzsche vor 100 Jahren (H.H. Dr.theol. Otto Katzer).....S.191
 Wie vom Winde verweht (Rudolf Attinger).....S. 193
 Kampf um Rom (H.H. Pater Lorenz Straßer).....S.194
 Die dogmatischen Bestimmungen des Tridentinums zur Hl. PriesterweiheS.195
 Sacrificium intellectus (Konrad Lutz).....S.201
 Ist das noch die Hl. Messe der kath. Kirche? (H.H. Dr. Georg Handrick +)....S.204
 Unser Verhalten gegenüber dem "Novus Ordo" (Dr. Ambros Kocher),.....S.206
 Die liturgische Sprache (H.H. Dr.theol. Otto Katzer).....S.208
 Der Verfall der eucharistischen Ehrfurcht (Dr. Joachim May).....S.212
 Mitteilung an die Besucher des Freiburger Meßzentrums (Prof.Dr. M. Erren)....S.214
 Kirchenmusikalische Erlasse in dt. Übersetzung (H.H. Kaplan Walter Dettmann)S.215
 Mein Nächster (Univ.-Prof. Dr. Dr. Reinhard Lauth).....S.216
 Was das ewige Licht erzählt (Cordula Wöhler).....S.218